

durch die Regierung als einen zwar nicht strafrechtlichen, aber moralischen Diebstahl an den Gemeinden.
Ueberaus bezeichnend ist die Haltung des Vorsitzenden der sogenannten „Fraktion Schwarzweißrot“, eines Gewerbers und Handwerksmeisters, der zwar in der besagten Weise gegen die Kopfsteuern polemisierte, das Handwerk zum Sturme gegen sie auftrieb und drohte, mit der bayrischen Regierungskoalition einmal gründlich Praxtur reden zu wollen, dann aber jämmerlich zusammenbrach und — echt schwarzweißrot — für die Kopfsteuere stimmte. So kam der Beschluss mit 19 gegen 9 Stimmen der Sozialdemokraten und Völkischen zustande.

„Patriotischer“ Mummel

Schwarzweißroter Nationalismus ist Varietés-nationalismus. Beweis:
Am 15. Juli unternahm der Dampfer Stettin der Swinemünder Dampfschiffahrtsgesellschaft eine Promenadenfahrt in See. Programm: Konzert, Vorträge, Tanz. Aufeinanderfolge: Militärmärsche, gespielt von der Bordkapelle. Selbstverständlich „nationale“ Hochstimmung. Man ist ja unter sich. Darauf Tanz, Fortritt bei Jazzbandmusik. Dann wieder Vorträge mit „nationaler“ Note — man kennt die Nummern aus „Bierfabrikanten“ — zum Abschluss: Friedrichsmarsch. Folgt neue „nationale“ Begeisterung. Unmittelbar darauf gepfeiferte Wige mit den bekannten eindeutigen Pointen. Stimmung bei den nationalen, sittenstrengen, keuschen, schwarzweißroten Männern und Frauen. Darauf wieder Tanzmusik mit Jazzmusik. Zum Abschluss: schwarzweißrotes Flaggentanz und schließlich, als der Dampfer Springdorf ankief, One Step nach den Klängen der „Wacht am Rhein“.
Gebäufte Erfindung? O nein, Klage eines Schwarzweißroten in der „nationalen“ Presse, dem die Schamröbe ins Gesicht gestiegen ist. Was ein Zeichen dafür ist, daß er doch nicht der richtige Schwarzweißrote ist; denn sonst könnte ihm so etwas wie Schamrotwerden kaum passieren.

Überall Rundgebungen für Sacco und Vanzetti

Auf Antrag Jouhaux nahm der Kongreß der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale, der gegenwärtig in Paris tagt, am Montag nachmittags eine Entschließung an, in der die Begnadigung der beiden in Amerika zum Tode verurteilten italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti gefordert wird.
In Lyon ist es am Montag bei einer Manifestation zugunsten von Sacco und Vanzetti zu schweren Zwischenfällen gekommen. Die Kommunisten versuchten nach der Manifestation einen Umzug durch die Straßen zu bilden. Sie stießen dabei mit starken Polizeimannschaften zusammen. Es kam zu blutigen Zwischenfällen, bei denen acht Polizisten und etwa zwölf Manifestanten schwer verwundet wurden.
Die beiden Opfer amerikanischer Gerechtigkeit (siehe den Bericht über das Schicksal der beiden Italiener in der Beilage der heutigen Nummer) verhafteten, durch einen Hungerstreik ihren jahrelangen Qualen ein Ende zu bereiten. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ soll Vanzetti den Hungerstreik nach 16 Tagen aufgegeben haben, während Sacco immer noch hungert.
Aus New York wird gemeldet, daß wahrscheinlich am Mittwochabend der Gouverneur von Massachusetts eine Entscheidung über das Schicksal Saccos und Vanzettis treffen wird. Ein großer Teil der amerikanischen Presse vertritt die Ansicht, daß selbst wenn Sacco und Vanzetti schuldig seien, ihre Qualen lange genug gedauert hätten. (Seit sechs Jahren müssen die beiden täglich mit ihrer Hinrichtung rechnen. Seit sechsmal 365 Tagen wissen sie nicht, ob der gegenwärtige Tag nicht ihr letzter ist.) Da die nunmehrige „Entscheidung“ schon oft angekündigt war und dann doch immer wieder verschoben wurde, ist zu befürchten, daß trotz der Proteste in aller Welt gegen die furchtbaren Martern der beiden Italiener doch die Nachhaberei engstirniger Juristen wieder über die bessere Einsicht den Sieg davonträgt.

Internationaler Gewerkschaftskongreß

Am Montag morgen ist im Grand Palais in Paris der Kongreß der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale eröffnet worden. Das ganze Innere des riesigen Saales ist prächtig mit roten Fahnen, Blumen und Kränzen geschmückt. Auf allen Tischen stehen Sträuße roter Gezanien.
Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einer Begrüßungsansprache des Generalsekretärs des französischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux. Dann nahm das Bureau am Tische des Präsidiums Platz, der Präsident der Gewerkschafts-Internationale Purcell, der Generalsekretär Dubegeest, und als Vertreter Jouhaux, Mertens, Leipart und Cassenbach.
Anschließend ergriß der Präsident Purcell das Wort zu einer großangelegten Rede in englischer Sprache, die gleichzeitig

deutsch und französisch überfetzt wurde und in der neben der Tätigkeit der Gewerkschafts-Internationale auch auf die Arbeiten des Kongresses hingewiesen wurde. Purcell betrat die Ansicht, daß die Internationale sich zu sehr auf Europa beschränkt habe, wo doch Millionen Farbiger, die zu der angeblich niedrigeren Klasse zählten, Proletariat in des Wortes modernster Bedeutung geworden seien. In diesem Zusammenhang kam er auf die Ereignisse in China zu sprechen, die seiner Ansicht nach durch die überföhrte kapitalistische Industrialisierung dieses Landes zu erklären seien. Dann ging er auf die weltwirtschaftliche Lage ein und kam zu der Feststellung, daß sämtliche alten kapitalistischen Länder sich in einem hohen Zustande der Depression befänden. Das gelte insbesondere von England, dessen technische Ausrüstung zum großen Teil liberalisiert und veraltet sei. Die Bedeutung des englischen Mutterlandes sinkt von Tag zu Tag. Vor dem Kriege sei England das Fabrikationszentrum gewesen, das seine Waren den Kolonien und Dominions aufgedrungen habe. Heute hätten sich diese entangiert und seien im Begriff, dem Handel des Mutterlandes England ernstliche Konkurrenz zu machen. Am Schlusse betonte Purcell, daß die gewerkschaftliche Einheit die notwendigste Vorbereitung der Gegenwart sei. Er sprach sich dann auch für eine völlige Umgestaltung der Gewerkschafts-Internationale aus.

Die Rede von Purcell führte einen Zwischenfall herbei. Im Namen des Bureaus erhob der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux, einen Protest gegen diese Rede, die Mißverständnisse erzeugen könnte.

Im Laufe des Nachmittags hielt im Namen der Arbeiter-internationale Friedrich Adler eine längere Ansprache, in der er auf das fruchtbar und gute Zusammenarbeiten zwischen der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale und der Arbeiterinternationale hinwies. „Wir kämpfen“, erklärte er, „um ein kriegerisches Bild zu gebrauchen, auf verschobenen Kriegsschauplätzen, die Gewerkschafts-Internationale auf dem ökonomischen, die Arbeiterinternationale auf dem politischen, aber schließlich verfolgen wir alle ein und dasselbe Ziel: die Menschheit von dem Druck der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu befreien und den endlichen Triumph der sozialistischen Idee zu sichern!“ Stärkster Beifall folgte diesen Ausführungen Friedrich Adlers.

Nach Adler ergriß der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, das Wort. Er gab zunächst eine kurze Schilderung der bisherigen Arbeiten des Internationalen Arbeitsamts, um dann auf die Angriffe hinzuweisen, denen das Internationale Arbeitsamt in den letzten Tagen sowohl von der reaktionären bürgerlichen Presse, als auch von den Kommunisten ausgesetzt gewesen sei. Trotzdem erklärte Albert Thomas, „wenden sich auch die Moskauer Organisationen fast alltäglich an das Internationale Arbeitsamt, um von ihm Dokumente zu erhalten.“ Was die bürgerlichen Angriffe betrifft, so habe man zuerst versucht, die Dinge so hinzustellen, als ob die Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale nichts weiter als ein Anhängel des Internationalen Arbeitsamts sei, während man jetzt plötzlich glauben zu machen versucht, daß das Internationale Arbeitsamt der Sklave der Gewerkschafts-Internationale sei. Aber weder die eine noch die andere These sei richtig. Die große Macht, die der Internationale Gewerkschaftsbund durch das Vertrauen, das er bei allen Arbeitern der Welt genießt, bestimme, garantiere seine Unabhängigkeit auch gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt. Jedenfalls sei die Zusammenarbeit der Organisationen der verschiedenen Länder innerhalb der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale die stärkste Garantie für die Entwicklung des Internationalen Arbeitsamts und für die Sicherung des Friedens. Auch die Ausführungen Albert Thomas fanden den stärksten Beifall.

Im Laufe des Nachmittags kamen noch ein Vertreter Südafrikas und der Vertreter Indiens zu Wort. Dann wurden die Verhandlungen auf Dienstag vertagt.

Der Zwischenfall

In der Rede Purcells, die auf dem internationalen Gewerkschaftskongreß in Paris zu einem Zwischenfall führte, sprach der Redner u. a. von den Versuchen, die Russen zum Anschluß zu bewegen. Er rühmte dabei die geistige Freiheit, Kühnheit und Kraft der russischen Gewerkschaften. Das Sonderbarste sei, daß man die letzten drei Jahre verzeilt habe, um sich gegenseitig zu bekämpfen, zu einer Zeit, wo die Einheit am notwendigsten war. Die Sowjetrepublik würde stärker gewesen sein, wenn die russischen Gewerkschaften sich gleich nach dem Wiener internationalen Kongreß mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund vereinigt hätten.

In einer Erklärung protestierte Jouhaux im Namen der übrigen Mitglieder des Bureaus, mit Ausnahme von Weh und Purcell, gegen diese Ausführungen. In der Erklärung heißt es u. a., daß man es Purcells nach altem Brauch überlassen habe, auf eigene Verantwortung ungehindert seine Rede zu halten, aber die anderen Genossen des Bureaus sich die Gedanken-gänge Purcells nicht zu eigen machen könnten.

Die Sklaverei im Kongo

Aus Paris wird uns geschrieben:
Der bekannte französische Schriftsteller André Gide, Romanautor, Kunstkritiker, Dramaturg und Uebersetzer Nabokovs, ist ein Vorkämpfer, dem alle Politik fern liegt. Und dennoch erwiderte sich sein Buch „Eine Kongoreise“ als ein überaus wertvolles politisches Dokument, das es wieder einmal die Rechte der Kolonialpolitik vor Augen führt.
Die Sklaverei ist noch immer nicht abgeschafft worden. Zu diesem Ergebnis müssen die Leser des Buches von André Gide kommen. Die Eingebornen sind immer noch Sklaven, und zwar im buchstäblichen Sinne. Ihre Herren sind die großen Plantagenbesitzer, denen die Bodenreichtümer des französischen westafrikanischen Gebietes in Konzession gegeben werden, und die die Exportierung dieser Reichtümer mit Hilfe der Zwangsarbeit der Eingebornen betreiben.
Die Enthüllungen André Gides, auf die der französische so-

zialistische Abgeordnete Leon Blum im „Populaire“ in zahlreichen Artikeln hinstieß, hatten schon ein Aufleben der kapitalistischen Presse zugunsten der Konfessionäre zur Folge. Die Tatsachen aber, über die André Gide berichtet, sind von so schrecklicher Natur, daß die „Weltbürger“ diesmal einen besonders schweren Stand haben werden.
Die Neger sind nicht nur rechtlose Eingebornen. Der französische Schriftsteller gebraucht wiederholt den Ausdruck „Menschenfleisch“. Das ist keine Ueberschreibung.
Gide berichtet z. B. von seiner Begegnung mit einer Gruppe Frauen, die zum Instandsetzen einer Straße von überall zusammengetrieben waren und ungeachtet des hinabdröhnenden Regens arbeiteten, wobei manche ihre Säuglinge stillten. Sie schaukelten die Erde mit ihren Fingern, ohne jegliche Werkzeuge. Am dem Automobil André Gides ein Durchkommen zu ermöglichen, zwang der Aufseher diese Unglücklichen die ganze Nacht durchzuarbeiten.
Ein anderer „Vertreter der Autorität“ hatte in einigen benachbarten Dörfern einige Kinder „beschlagnahmt“ und beschäftigte sie ganz einfach in seinen eigenen Diensten. Als Gide diesen Kindern begegnete, hungerten sie bereits schon seit einigen Tagen.

Gide berichtet auch von einem Gefängnis, wofin solche „Menschfresser“ nach ihrem Gutdünken jeden schicken können, der ihnen Unwillen erregt hatte, und hinter dessen Mauern täglich zehn Menschen sterben. Er erzählt von Strafexpeditionen, die in diesen Dörfern geschickt werden, welche sich weigern, den Konfessionären Kaufkraft zu liefern, welche sich weigern zu liefern. Ein Vertreter der Administration bekennt, daß eine solche Strafexpedition im Juli 1924 durch ein Hinmorden von 1000 Eingebornen beschloffen wurde. Den Wächtern — so berichtete dem Reisenden ein Zufallsbekannter — wurde befohlen, als Beweis ihrer Tüchtigkeit dem Führer der Strafexpedition abzugeben die Leichen der Negerohren und Geschlechtsorgane zurückzubringen.

Unterwegs sah Gide zahlreiche Dörfer, wo kein einziger Mann angustet war. Sie alle hielten sich in den Wäldern verborgen, um sich vor den Zwangsarbeiten zu retten.
Auf denselben Wegen werden auch die Eingebornen „angeworben“, um Straßen anzulegen, verschiedene Expeditionen zu begleiten usw. Manchmal, wenn sie keine Männer vorfinden können, führen die Wächter Frauen als Bürger weg. Gide begegnete einer Gruppe solcher Frauen. Wächter führten sie an einem Stride, der sie miteinander verband.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Konfessionäre, die für den eingesammelten Gummi viel niedrigere Preise zahlen, als die andern Plantagenbesitzer, zu keinem andern Mittel greifen können, als zum Terror, um die Eingebornen zu bestimmen „ihre Pflicht zu erfüllen“.
André Gide schildert eine Strafexpedition, die des öftern gegen die „Rebellen“ angewendet wird: In Bambio hatten die Neger ihre monatliche Ration Gummi nicht geliefert. Im nächsten Monat jedoch lieferten sie eine doppelte Ration ab. Trotzdem wurden sie gezwungen, den ganzen Tag um die Faktorei herumzugehen, mit schweren Balken beladen. Wenn einer von ihnen niederkam, ließ der Aufseher seine Peitsche auf ihn niederfallen bis er aufstand. Einer der Unglücklichen starb infolge dieser „Strafe“.

Freilich hatte die Mörder diesmal kein Glück. Ein besonders tapferer Neger konnte sich zu Gide begeben und ihm von dem „Fall in Bambio“ berichten. Der Brief des bekannten Schriftstellers an den Gouverneur hatte eine gerichtliche Untersuchung der Verhältnisse zur Folge. Jedoch, wie Leon Blum bemerkt, „wird das Tal des oberen Dubanghi nicht täglich von solchen Expeditionen, wie die Expedition André Gides, bejagt“.

In den Fällen, wenn die obersten Behörden von solchen Mißbräuchen erfuhren, wurden die Schuldigen bestraft. Der ganze Schrecken aber liegt darin, daß das „Menschenfleisch“ dermaßen terrorisiert ist, daß es sogar fürchtet sich zu beklagen.
Man muß Leon Blum festhalten, welcher erklärt, daß „wir uns unter der Herrschaft von zahlreichen Ideen befinden, die sich seit dem Zeitalter der Sklaverei nur sehr wenig geändert haben“, und daß, um gegen diesen Schrecken anzukämpfen, man zuerst die Ueberzeugung von der natürlichen Ueberlegenheit der weißen Rasse fallen lassen muß. „Je weniger zivilisiert ein Weißer ist —“ stützt Leon Blum eine treffende Bemerkung Gides — „für desto unvernünftiger hält er den Schwarzen.“

Notizen

Friedensdemonstration in Berlin. Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Montagabend eine von tausenden besuchte Kundgebung „Gegen Krieg und Kriegsgefahr, für Frieden und Sozialismus“. Die Kundgebung war eine ernste Mahnung an alle, die mit dem Gedanken an künftige Kriege spielen. Den Ordnungsdienst versah das Reichsbanner.

Die Neuwahlen in Braunschweig. Der Braunschweigische Landtag erließ Ende dieses Jahres sein verfassungsmäßiges Ende. Voraussetzlich werden die Neuwahlen im November stattfinden. Schon jetzt macht sich in der bürgerlichen Presse des Landes eine große Nervosität über den vermutlichen Ausgang der Wahlen bemerkbar. Es ist anzunehmen, daß durch das Wahlergebnis die jetzige rechtsradikale Braunschweiger Regierung hinweggefegt wird.

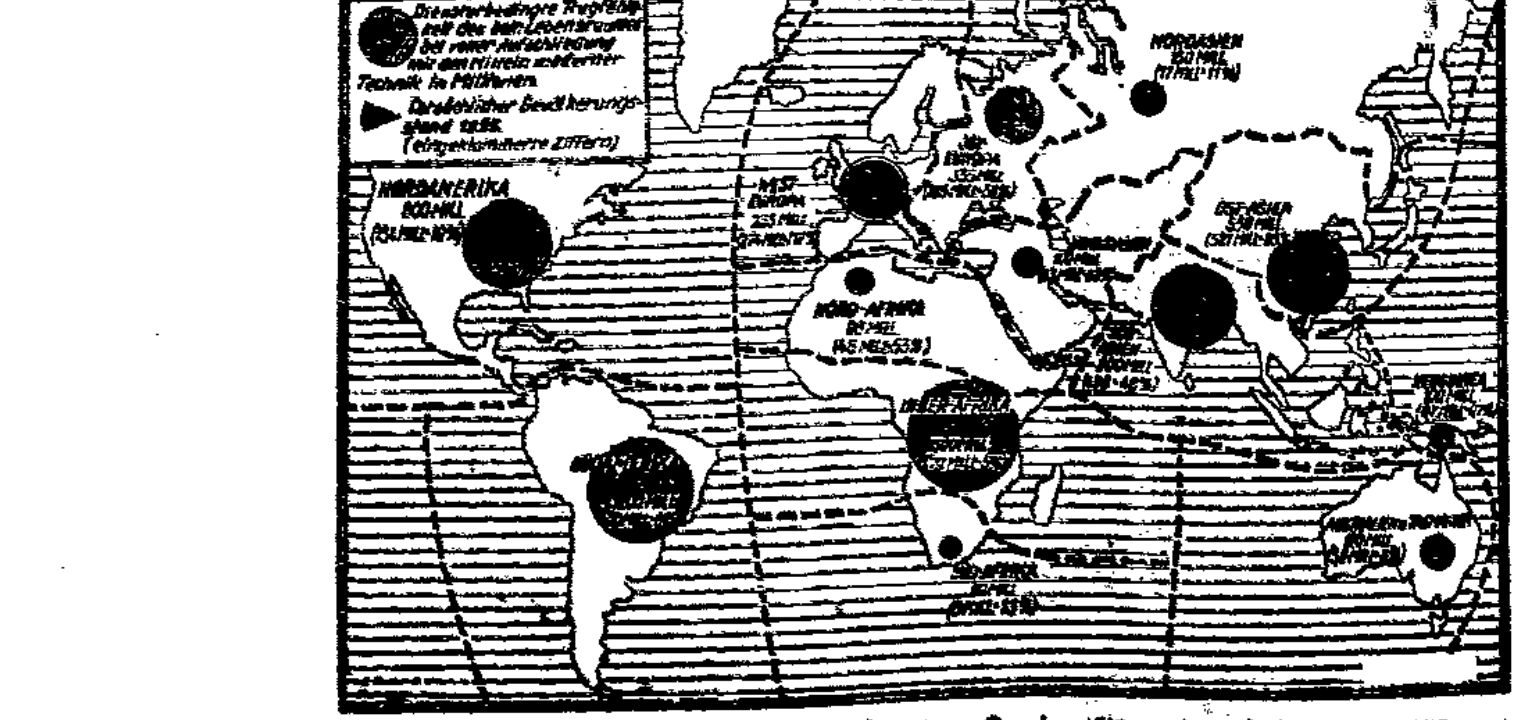
Schiffbeschwerte Kopsbach. Der in Medlenburg-Schwerin verhaftete Oberleutnant a. D. Kopsbach hat gegen seine Einlieferung in das Schweriner Untersuchungsgefängnis Schiffbeschwerte erhoben. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß dieser Beschwerte stattgegeben wird. Das Reichsjustizministerium hat eine Intervention in der Angelegenheit abgelehnt und vertritt die Auffassung, daß es sich um eine rein medlenburgische Angelegenheit handelt.

Sowjetdelegation in Genf. Die Sowjetregierung hat dem Völkerbundsekretariat mitgeteilt, daß sie die Einladung zur Teilnahme an der 8. Allgemeinen Versammlung der Völkerbundstaaten in Genf beginnt, angenommen hat. Sie hat lediglich die Bedingung gestellt, daß die Delegation von Sowjetrußland genau die gleichen Rechte und Privilegien genieße, wie alle übrigen Delegationen und vom schweizerischen Bundesrat die erforderlichen Maßnahmen angeordnet werden, um die Sicherheit und Würde der Sowjetdelegation zu gewährleisten. Das Rußland hier fordert, sind lauter Selbstverständlichkeiten.

Russischer Bump in Italien. Aus Italien wird gemeldet, daß sich die Gewährung eines 200-Millionen-Kredits in Lire an das kommunistische Sowjetrußland durch die faschistische Regierung Mussolinis bestätigt. Auch das ist ein Angelegen für die wachsende Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem kommunistischen Rußland.

Internationale Pressekonferenz. Vom 24. bis 28. August wird in Genf auf Veranlassung des Völkerbundesrats eine internationale Pressekonferenz tagen. Ihre Einberufung ist in wesentlichem Maße zurückzuführen auf die Initiativen des gegenwärtigen belgischen Außenministers Vandervelde. Sie hat den Sinn, über die verschiedensten Fragen des Pressewesens und der Pressefreiheit eine internationale Verständigung herbeizuführen. Die Konferenz hat eine ganze Reihe von Beschlüssen, von denen sie sich dadurch unterscheidet, daß sie nicht vorübergehenden Charakter trägt, sondern gewissermaßen vom Standpunkt der Dauerhaftigkeit aus jetzt über die einzelnen Tagesordnungspunkte eine endgültige Entscheidung herbeizuführen soll. Der Völkerbundsrat dürfte sich dieser Entscheidung anschließen, so daß das praktische Ergebnis der Ende August beginnenden Genfer Pressekonferenz von außerordentlicher Bedeutung für die gesamte Presse der Welt werden dürfte.

Die Bevölkerung der Erdteile im Verhältnis zum vorhandenen Nahrungsspielraum



Unsere Darstellung zeigt deutlich die außerordentlich große Verknappung des Lebensraumes in Westeuropa. Unter dem gleichen Bevölkerungsdruck wie Westeuropa steht übrigens auch Ostasien, besonders Japan. England mit 155 Menschen auf den Quadratkilometer, Japan mit 182 und Deutschland mit 184 sind die drei Staaten mit der größten Bevölkerungsdichte; dagegen kommen in Australien nur 1, Afrika 4,4, Amerika 5,8 Menschen auf den Quadratkilometer.

Sacco-Vanzetti

Professor Dr. M. Siepmann, Richter in Hamburg, beröhrte in der „Frankfurter Zeitung“ folgenden Artikel:

Seit Karin Michaelis ihren Notruf in der „Frankfurter Zeitung“ erhalten ließ, ist der aufregende amerikanische Fall in ein neues Stadium gerückt. Der Gouverneur von Massachusetts hat ein „beratendes Komitee“ zur Prüfung der Frage eingesetzt, ob die beiden Italiener zu Recht des Mordes im ersten Grade für schuldig erklärt sind. Außerdem hat der angehobene Professor der Law School der Harvard-Universität, Felix Frankfurter, in einer „kritischen Analyse für Juristen und Laien“ den Fall*) mit bewundernswürdiger Ruhe so behandelt, daß jedenfalls jeder in Fragen der forensischen Psychologie Erfahrene zu der Ueberzeugung kommt: hier liegt ein mit Händen zu greifendes Fehlurteil vor, das nicht Bestand haben darf.

Die öffentliche Meinung in Amerika, aber auch in England und Italien, hat einen entschlossenen Kampf gegen dieses Urteil eröffnet. Ein besonderes „Sacco-Vanzetti-Defence Committee“ in Boston sammelt die Meinungen hervorragender Organisationen und Einzelpersonen und verbreitet sie über das ganze Land. Und die „National Society of Penal Information“ in Newyork, die in allen Gefängnisfragen das amerikanische Gewissen darstellt, ruft mich durch ihren verdienstvollen Sekretär Paul W. Garrett auf, auch in Deutschland für diesen Kampf zu werben.

Es handelt sich um einen Raubmord, der im April 1920 in South Braintree, Mass., an Parmenter und Berardelli, zwei Angestellten einer Schuhfabrik, begangen wurde. Die Opfer sind durch zwei mit Pistolen bewaffnete Männer erschossen worden, als sie 15 776,51 Dollar Lohnungsgeld für die Fabrik in zwei Kisten dorthin bringen wollten. Die Mörder haben das Geld in ein Auto gebracht und sind in Begleitung mehrerer anderer Personen davon gefahren. Zwei Tage später fand man dieses Auto leer im Walde und Spuren eines kleineren Autos führten von hier aus weiter. Vermutlich sind mit ihm die Täter in Sicherheit gebracht worden. Augenzeugen des Mordes behaupteten, die Mörder wären nach ihrem Aussehen „Italiener“ gewesen. Ein paar Wochen später wollen vier Italiener in einer Reparaturgarage untergebrachtes Auto abholen: zwei davon, Sacco und Vanzetti, werden dabei verhaftet. Nach einer Hauptverhandlung von fast sieben Wochen werden sie am 14. Juli 1921 (also vor 6 Jahren, Red. N.) wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Beweis ihrer Schuld wurde zunächst gestützt auf Zeugen, die ihre Identität mit den Mördern bekräftigen sollten. Keiner von ihnen hatte die Angeklagten vorher gesehen. Aufgeregt infolge der Schüsse, die sie hörten, hatten sie in kürzester Zeit und aus erheblicher Entfernung das Auto mit den Mördern davonfahren sehen. Das bietet ohnehin denkbar größte Unsicherheit für eine zuverlässige Beobachtung. Dazu kommt, daß die Identifikation von Fremden sprichwörtlich unzuverlässig ist: „alle Keger sehen für mich gleich aus“ (Frankfurter, 30/31). Auch hatte die Polizei den immer noch vorkommenden Fehler begangen und den Zeugen Sacco und Vanzetti einzeln zur Recognition vorgeführt, anstatt ihnen aufzugeben, sie aus einer Reihe von Personen heraus zu suchen. Und schließlich ließ sich nachweisen, daß einzelne dieser Zeugen unmittelbar nach der Tat nichts gesehen hatten und erst nach Monaten plötzlich ganz genaue „Erinnerungen“ bekamen. Welches Unheil dieser fehlerhaft geführte Identifikationsbeweis in dem Bewußtsein der Geschwornen angerichtet hat, läßt sich nachträglich natürlich nicht feststellen. Jedenfalls ruht nach Ansicht des Richters der Hauptverhandlung Webster Thayer der Schuldspruch nicht auf dieser Grundlage, sondern auf dem, was die amerikanische Rechtsprache „Bewußtsein der Schuld“ (consciousness of Guilt) nennt, d. h. es handelt sich um einen Indizienbeweis, der die Angeklagten deshalb für die Mörder hält, weil sie sich nach der Tat und bei ihrer Verhaftung so benommen hätten, wie sich nur Schuldige benehmen. Wie steht es mit diesem „Beweis“?

Die Tat wurde am hellen Tage begangen durchaus in der Aufmachung spezifisch amerikanischer Raubüberfälle. Sacco und Vanzetti waren bisher unbestraft und keinerlei Zusammenhangs mit Banditen zu verdächtigen. Man hat auch nicht das geringste Verdacht bei ihnen finden noch feststellen können, daß in ihrer Lebensführung nach der Tat irgendwelche Veränderungen eingetreten sei, die auf nicht nachweisbare neue Einnahmequellen zurückzuführen wäre. Sie sind ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, der eine als Angestellter einer Schuhfabrik, der andere als Tischhändler, nachgegangen — sie haben sich nach der Tat weder verborgen gehalten noch Namen und Wohnung gewechselt. Aber sie haben, als sie verhaftet wurden, der Polizei gegenüber — gelogen! Sie haben gelugelt, Waffen bei sich zu führen, sie haben bestritten, bestimmte Landleute von sich zu kennen, obwohl man nachträglich das Gegenteil beweisen konnte.

Das ist nun freilich eine primitive Psychologie. Denn wir sollten heute aus manchen nachgewiesenen Justizirrtümern gelernt haben, daß die Lüge eines Beschuldigten kein Beweis für seine Schuld ist. Auch zweifellos zu Unrecht verdächtigte Angeklagte greifen aus Angst, ihre Lage zu verschlechtern, aus Gedankenlosigkeit und Erregung oder weil sie andere, mit der Tat nicht zusammenhängende Umstände verbergen wollen, zu diesem Verteidigungsmittel. Und alle diese Momente waren bei Sacco und Vanzetti in geradezu klassischer Weise gegeben. Sie waren sozialistische Radikale und agitierten in Versammlungen und durch Verbreitung von Flugzetteln für kommunistische Ziele. Damals aber war Amerika erfüllt von Angst über die Gefahr der „Roten“, „Fremde“, die irgendwie in den Verdacht kommunistischer Sympathien kamen, wurden in rücksichtsloser, illegaler und brutaler Art verfolgt und deportiert. Boston aber war nach Frankfurter damals „eins der schlimmsten Zentren dieser Gefährlichkeit und Hysterie“.

Sacco und Vanzetti mußten, daß die Polizei über ihre Agitation unterrichtet war und daß sie bereits auf der Liste der verdächtigen Personen standen. Einer ihrer Gefinnungsgenossen, Caffiso, war nach einer polizeilichen Vorführung in Newyork den nächsten Tag tot auf der Straße aufgefunden, andre waren kurz vor der Verhaftung der Angeklagten deportiert worden. Sie lebten also in der Furcht vor polizeilichen Verfolgungen und hatten das Auto holen wollen, um die in ihrem Besitz befindliche radikale Literatur vor der Polizei in Sicherheit zu bringen und außerdem

*) Felix Frankfurter, The Case of Sacco and Vanzetti, Boston, 1927, 118 S.

ihre politischen Freunde vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen.

Bei ihrer Verhaftung wurde ihnen nicht gesagt, daß man sie des Mordes an Parmenter und Berardelli für verdächtig hielt, sondern sie wurden gefragt, ob sie Radikale, Sozialisten, Anarchisten seien. So mußten sie, gerade wenn sie an dem Mord un- schuldig waren, annehmen, daß sie wegen ihres Radikalismus verhaftet werden sollten, und so verstand es sich auch von selbst, daß sie ihre politischen Freunde nicht mit ins Verderben reißen und sich nicht durch den Besitz von Waffen verdächtig machen wollten!

Alles dies liegt, sollte man annehmen, klar zutage, aber es gibt keinen diabolischeren Feind der Wahrheitserforschung als gerade politischen und Klassenhas. Man hätte aus der politischen Haltung der Angeklagten den Beweis herleiten können, daß solche idealistischen Fanatiker nicht typische Raubmörder zu begehren pflegen. Statt dessen waren offenbar Staatsanwalt und Richter der Meinung, daß schlechten Menschen alles zuzutrauen sei und kein Zweifel darüber bestehen könne, daß „Radikale“ zu dieser Kategorie zu zählen seien. Trotz fortgesetzt überhört Einwände der Verteidiger wurden ihnen immer wieder Fragen über ihre politische Gesinnung bei ihrer Vernehmung vorgelegt: warum sie im Kriege(!) sich der Einziehung entzogen hätten und nach Mexiko „wegzimmern“ wollten, warum sie das Land nicht „lieben“ (!) und von seinen Einrichtungen „enttäuscht“ wären, wie sie dazu kämen, zu behaupten, daß die Harvard-Universität nur von reichen Leuten besucht werden könnte? usw.

Kurz, im Gegensatz zu der vornehmen angloamerikanischen Ueberlieferung, die vor allem fordert, daß der Angeklagte vor Gericht „fair“ zu behandeln sei, wurden in jener Zeit höchstgezügelter Erregbarkeit die Geschwornen geradezu angeflacht zu „politischer Leidenschaft und patriotischem Sentiment“. Um eine solche Stimmung ja nicht ablingen zu lassen, machte der Vorsitzende die Jury bei seiner Rechtsbelehrung zum Schluß der Verhandlung noch besonders darauf aufmerksam, daß sie ihr schweres Amt aufzufassen wüßten, wie ein „echter Soldat, der dem Geist der höchsten amerikanischen Loyalität zu folgen habe“. Ein charakteristischer Beweis für eine solche Soldatentreue kam nach der Urteilsfällung zutage: der Obmann der Geschwornen hatte, wie man nachher erfuhr, zu einem Freunde, der Zweifel an der Schuld der Angeklagten äußerte, gesagt: „Damn them, they ought to hang anyway!“

Aber noch schlimmere Mängel konnten gegen das Verfahren vorgebracht werden. Ein Geschöß im Körper des Berardelli konnte identifiziert werden als ein Angel, die aus einer automatischen Colt-Pistole von 32 Kaliber abgefeuert war. Sacco hatte eine solche Pistole. Der Richter Thayer sagte den durch den Sachverständigen Proctor gelieferten Beweis in der Rechtsbelehrung dahin zusammen, daß „Saccos Pistole das Geschöß abgefeuert hätte, welches den Tod von Berardelli herbeigerufen habe“.

Proctor hat nach der Verurteilung beschworen, daß das nicht seine Meinung gewesen sei. Er habe vor der Hauptverhandlung mehrere Versuche gemacht, ob sich der Nachweis erbringen lasse, daß das tödliche Geschöß gerade aus der Pistole Saccos gekommen wäre. Dieser Nachweis sei aber nicht zu erbringen gewesen, und er habe daher auch dem Staatsanwalt vorgelegt: wenn dieser ihn fragen würde, ob das tödliche Geschöß aus Saccos Pistole gekommen wäre, so müßte er die Frage verneinen. Infolge dieser vorher stattgefundenen Besprechung hat ihn der Staatsanwalt auch nur gefragt: „Haben Sie eine Meinung darüber, ob das Geschöß von der automatischen Pistole Saccos abgefeuert wurde?“ Er hat darauf auch nur die — ausweichend diplomatische — Antwort gegeben: „My opinion is that it is consistent with being fired by that pistol.“ Das heißt, es ist möglich, daß die Angel aus der Pistole Saccos gekommen ist. Er hat aber gerade das nicht gesagt, was die Rechtsbelehrung aus seiner Aeußerung gemacht hat. „Wäre ich direkt gefragt worden, ob ich irgendeinen positiven Beweis dafür gefunden hätte, daß das tödliche Geschöß durch die Pistole Saccos gekommen sei, so würde ich ohne Zögern geantwortet haben: Nein!“

Damit ist das einzige wirkliche Schuldindizium zusammengebrochen. Und es haben sich andererseits Indizien von wesentlich größerer Beweiskraft gehäuft, die auf die wirklichen Schuldigen hinweisen. Ein wegen Raubmordes verurteilter, wiederholt rückfälliger junger Portugiese Madeiros hat im Gefängnis gefunden: Sacco und Vanzetti seien unschuldig an der Tat, die er zusammen mit fünf andern begangen habe. Er hat seine Mitgenossen nicht namhaft gemacht, aber seine genaue Schilderung von der Art der Ausführung hat auf eine Bande rückfälliger, professioneller Räuber geführt, die unter der Bezeichnung des „Morelli gang“ der Polizei bekannt war wegen ihrer mehrfachen in der Nähe des Tatoris begangenen Verbrechen. Augenzeugen der Tat hatten berichtet, daß einer der Banditen ein „Mares und unmißverständliches Englisch“ gesprochen hätte — das konnte auf Sacco und Vanzetti nicht zutreffen, wohl aber auf die in Amerika gebornen Brüder Morelli. Das Mörderauto wurde von Zeugen als ein Buick bezeichnet — der eine Morelli hatte zu jener Zeit ein Buick-Auto, das kurz nach der Tat verschwunden war. Der Führer des Mörderautos wurde von Augenzeugen charakterisiert als ein schlanker Mann mit blondem Haar, vermutlich nicht italienischer, sondern polnischer Herkunft. Nach der Beschreibung des Madeiros kam hierfür der Pole Stebe in Betracht: zwei Kranen aus der Fabrik erkannten ihn als den Mann wieder, den sie am Tage des Mordes als Führer des Autos gesehen hatten. Drei andere Zeugen identifizierten Joe Morelli (der eine gewisse Ähnlichkeit mit Sacco hat!) und Maurini als diejenigen, die geschossen hätten. Der eine hatte eine 32-Kaliber-Pistole, der andre eine Pistole, aus der die übrigen, bei den Getöteten aufgefundenen fünf Geschöße stammen konnten. Schließlich: Madeiros hatte, eben erst aus dem Gefängnis entlassen, kurz nach der Tat auf der Bank die Summe von 2800 Dollar. Er gibt zu, daß sie sein Anteil aus der unter den sechs Tätern verteilten Beute gewesen.

„Eine neue Krankheit“, sagt der Richter Thayer zur Verteidigung des Urteils, „scheint sich seit dem Sacco-Vanzetti-Urteil zu entwickeln: die „lego-pyphic neurosis“ oder „hysteria“. Der Leser vermag selbst zu urteilen, wer von dieser Krankheit befallen ist: diejenigen, die alle ihre Kraft vereinigen, auf daß nicht unschuldige der Justiz zum Opfer fallen, oder diejenigen, die auch gegen eine Welt von Gründen nicht zugeben wollen, daß ein Gericht irren könne? —

Das liegt teils an frühern Verdispositionen, deren Folgen sich erst jetzt zeigen, teils aber auch an den Preisserhöhungen, die gerade auf diesem Gebiet in den letzten Monaten recht häufig waren. —

Gewerkschaftsbewegung

Eine bedeutende Entscheidung

In dem Streit über die Regelung der Zuschlagsbezahlung für Mehrarbeit zwischen dem Zentralverband der Angestellten (Ortsgruppe Groß-Berlin), dem D. G. B. und G. D. A. auf der einen und dem Verband Berliner Speditoren G. B. auf der andern Seite hat der Groß-Berliner Schlichter Biffel folgende Entscheidung gefällt:

Der Zuschlag für eine über die Grenzen des § 1 Satz 2 und 3 der Verordnung über die Arbeitszeit in der Fassung vom 14. April 1927 hinausgehende Arbeitszeit wird mit Wirkung ab 1. Juli 1927 auf 25 v. H. eines Zweihundertstel des Monatsgehalts festgesetzt. Ausgenommen von der Zuschlagsvergütung sind die etwaigen Fälle einer Ueberberechtigung der vorstehend bezeichneten Arbeitszeit wegen Arbeitsbereitschaft. Ausgenommen bleibt auch eine Mehrarbeit, die etwa auf Grund des § 4 der Arbeitszeitverordnung geleistet wird.

Zwischen den Parteien besteht ein Tarifvertrag, der in § 2 (Ziffer 4) 5 Ueberstunden in der Woche im Einverständnis mit der Betriebsverrichtung zuläßt. Diese Ueberstunden werden nicht besonders vergütet, weitere Ueberstunden jedoch mit dem anteiligen Tarifgehalt von einem Zweihundertstel des Monatsgehalts. Auf Grund des § 6a der Arbeitszeitverordnung in der Fassung vom 14. April 1927 haben die genannten Angestelltenverbände den Anspruch auf einen Zuschlag in der Höhe von 25 Prozent des auf die Stunde entfallenden Monatsgehalts erhoben. Verhandlungen zwischen den Parteien haben zu keiner Einigung geführt; denn die Arbeitgeber sind der Auffassung, daß das Verkehrsgewerbe nicht unter die Arbeitszeitverordnung falle. Der Arbeitgeberverband hat daher auch eine Feststellungsfrage beim Arbeitsgericht erhoben.

Der Arbeitgeberverband erhob den Rechtsinwand der Unzuständigkeit des Richters, weil das Verkehrsgewerbe nicht unter die Arbeitszeitverordnung falle. Nur unter dieser Voraussetzung könne der Schlichter eine Ueberstundenzuschlagsregelung vorsehen. Bei Streit zwischen gesamtvertragfähigen Parteien über die Zuschlagsvergütung nach § 6a hat jedoch, wie aus der Begründung hervorgeht, auf Antrag der Schlichter eine bindende Regelung zu treffen.

Eine eingehende Prüfung der Anwendbarkeit der Arbeitszeitverordnung auf die hier in Betracht kommende Gruppe des Verkehrsgewerbes führte den Schlichter zu dem Ergebnis, daß die Arbeitszeitverordnung auch für das Verkehrsgewerbe gilt. Die Frage der Arbeitszeit sei zwischen den Parteien nicht strittig, da sie im geltenden Tarifvertrag geregelt sei. Strittig sei nur, ob für eine über § 1 Satz 2 und 3 der Arbeitszeitverordnung hinausgehende Arbeitszeit ein Zuschlag im Sinne des § 6a der Arbeitszeitverordnung zu zahlen ist und in welcher Höhe. Zu prüfen sei lediglich, ob das geltende Recht auch begünstigend § 6a eine allgemeine Ausnahme für das Verkehrsgewerbe will. Dafür ist, wie der Schlichter betont, keinerlei Anhaltspunkt gegeben. Es ist auch nicht im geringsten zu erkennen, daß aus dem Wesen des Verkehrsgewerbes entspringende besondere Umstände auch in diesem Punkt eine Sonderstellung dieses Gewerbes rechtfertigen könnten, so daß der Gesetzgeber veranlaßt gewesen wäre, das Verkehrsgewerbe von der Zuschlagsbegünstigung auszunehmen. Hätte er das gewollt, dann hätte er neben den §§ 2 und 4 der Arbeitszeitverordnung auch den § 15 der Verordnung vom 18. März 1919 bei der Ausnahme von der Ueberstundenvergütung habe nennen müssen. Er hat es nicht getan. Und es lag dazu auch kein Grund vor.

Hier handelt es sich also lediglich um eine Zahlungsfrage. Ob Zuschlag oder kein Zuschlag, das Verkehrsgewerbe wird davon nicht in seinem Wesen und nicht in seinen Aufgaben berührt. Das mag durch eine starre Arbeitszeitbegrenzung der Fall sein, aber nicht durch die Bezahlung der Ueberstunden in dieser oder jener Höhe.

Der Anspruch der Arbeitnehmerverbände auf Zuschlagsbezahlung für eine über § 1 Satz 2 und 3 hinausgehende Arbeitszeit ist also gerechtfertigt. Der Zuschlag wurde auf 25 v. H. eines Stundenverdienstes festgesetzt, weil bei der gegenseitigen Auffassung der Parteien über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes der Schlichter aus den Verhandlungen nicht entnehmen konnte, daß besondere Umstände im Sinne des Gesetzes vorliegen, die eine Abweichung vom Normalmaß des Ueberstundenzuschlags hätte gerechtfertigt erscheinen lassen. —

Freiungongress

Der 5. Kongress des internationalen Freireuertverbandes, der dieser Tage in Paris tagte, war von zahlreichen Delegierten des Auslandes, so aus der Tschechoslowakei, Schweden, Ungarn, Lettland, Norwegen besucht. Deutschland war durch Lorenz und Humprecht, Oesterreich durch Schubert und Preisnitz vertreten. Lorenz (Berlin) erstattete einen Bericht über das Lehrlingswesen, Preisnitz einen solchen über die Arbeitszeit.

Am das Internationale Arbeitsamt in Genf wurde eine Entschließung weitergeleitet, in der strenge Einhaltung des Achtstundentags ohne Ueberstunden verlangt wird. Das schriftlich vorgelegte Reserat des französischen Delegierten Roges über „Mode und ihre Evolution“ wird auf Vorschlag des Kongresses in deutscher und französischer Sprache als Propagandaschrift zur Verbreitung gebracht. —

Eingabe des Musikerverbandes

Der Deutsche Musikerverband hat an das preussische Kultusministerium eine Eingabe gerichtet, die sich mit dem unglücklichen Vorgehen des schlesischen Landesorchesters gegen die Orchestermitglieder beschäftigt. Das Ministerium hat, wie wir erfahren, den Regierungspräsidenten von Breslau zu einem Bericht aufgefordert.

Hoffentlich macht das Kultusministerium nach dem Eingang des Berichtes rasche Arbeit; denn die Kündigungen des schlesischen Landesorchesters — einer gemeinnützigen Gesellschaft — sind so brutal und ungeheuerlich, daß eine rasche Beilegung des Streites am Platze wäre. —

Lehrlingszählerei. Wie toll die Lehrlingszählerei im Schuhmachergewerbe ist, geht aus den frappanten Zahlen hervor, die kürzlich Dr. Schüb, der Syndikus der deutschen Schuhmachervereinigungen, auf einer Tagung des Schuhmacher-Innungverbandes für den Bezirk Kirchheim gegeben hat. Danach zählt man in Deutschland im Schuhmachergewerbe 160 000 Betriebe, wovon 35 000 von den Meisterorganisationen noch abseits stehen, wenn man auch die freien Innungen zu den Nichtorganisierten rechnet. Diese 160 000 Betriebe beschäftigen nur 35 000 Ge- sellen, dagegen aber fast 60 000 Lehrlinge. —

Die Wirtschaft der Lehrlinge. Die Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat über die Festsetzung von Lehrlingshöchstgehältern für das Handelsgewerbe sind, nachdem auch die Beratungen im Juli ergebnislos verlaufen sind, zunächst bis September vertagt worden. Sie sollen gleichzeitig mit der Frankfurter Konferenz der Beratungen des Berufsausbildungsgesetzes fortgeführt werden, weil die ganze Frage nur in größerem Zusammenhang zweckmäßig angepaßt werden könne und grundsätzlich allgemein geklärt werden müsse. —

Aus der Wirtschaft

Steigerung des Stickstoffabfases

Eine wesentliche Steigerung des Stickstoffabfases als Erfolgs des kürzlich bewirkten Preisabbaues melbet das Deutsche Stickstoffyndikat. Im Juli war die Kaufstätigkeit der Landwirtschaft wesentlich größer als in der gleichen Zeit des Vorjahres; auch Lieferungen für die nächsten Monate sind in einem Umfang abgeschlossen worden, die eine Zunahme des Stickstoffabfases erwarten lassen.

Von besonderem Interesse ist dabei, daß auch das Ausland sich zu größeren Käufen auf der Basis der neuen Preise bereit gefunden hat. Man kann also hier den Erfolg der Preislenkung für den Inlands- und Auslandsmarkt deutlich beobachten. Es ist dringend zu wünschen, daß nicht nur das Stickstoffyndikat selbst für die Zukunft daraus seine Schlüsse zieht, wenn die durch

neue Patente verbilligte Stickstoffproduktion in Gang kommt, sondern daß auch die übrige Industrie, die sehr zu Preissteigerungen neigt, sich an diesem wirtschaftlichen Erfolg ein Beispiel nimmt. —

Konkurie und Geschäftsaufsichten

Während im Juli die Zahl der Neugründungen in Industrie und Handel zurückgegangen ist, nahm die Zahl der Aufösungen zu. Gleichzeitig liegen die Konkursanmeldungen ziemlich unverändert; hingegen ist die Zahl der Geschäftsaufsichten von 96 auf 137 gestiegen.

Insbondere in der Textil- und Bekleidungsindustrie sind die Insolvenzen, die zur Verhängung der Geschäftsaufsicht geführt haben, zahlreich. Demnach scheint es, daß auch bei den Unternehmungen der Konsumgüterindustrie sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten heute bereits wieder härter bemerkbar machen.

Feld und Garten, Kleintierzucht

Der Garten im August

Im Gemüsegarten können wir auf abgeräumte Beete nach guter Düngung gegen Ende des Monats nach Spinat, Kopf- und Feldsalat, Rettiger Kürbissen, Kohlrabi, Mören und Perlebohnen aussetzen, die letzten genannten nur in Sandboden. Gepflanzt wird vor allen Dingen noch Grünkohl, auch Kohlrabi gibt, im August gepflanzt, noch schöne zarte Köpfe. Wer frühe Seelinge für das nächste Jahr heranzüchten will, hat frühe Kohlrabi, frühe Blumenkohl, frühe und mittelfrühe Kopfkohl und Wirsing aus. Sie können erst auf halbschattige Beete und werden später, sobald sie genügend erstarbt sind, in kalte Kästen verpflanzt. Auch von Karotten können Ausläufer für das Frühjahr gemacht werden, man düngt sie später aus und bedeckt sie bei Eintritt des Frostes mit Laub zu.

Die ausdauernden Gewürzkräuter, die der Blätter wegen angebaut werden, sollen jetzt zum letztenmal geschnitten werden, damit sich die Stöcke bis zum Winter wieder kräftigen können. Bei den späten Kohlrarten hören wir spätestens Mitte des Monats mit Säugen auf. Länger gebüngter Kohl nimmt schlechten Geschmack an, riecht beim Kochen widerlich und wird außerdem grobkörnig. Das vielfach noch geübte Abblättern von Kohl und Sellerie hat nicht den geringsten Zweck, es schadet vielmehr den Pflanzen. Damit der Meerkohl glatte Stangen liefert, legen wir sie an trüben Tagen bloß und befreien sie durch Abreiben mit einem wollenen Lappen von den Seitentrieben, lassen aber natürlich die am äußersten Ende in die Tiefe gehenden Wurzeln unberührt. Nach der Säuerung bedecken wir die Stangen wieder mit Erde. Die Tomaten werden geköpft, damit sie nicht weiterrücken und blühen. Von den zum Reiferwerden bestimmten Bohnen nehmen wir die gelben, todenen Hülsen ab oder wir warten, bis der größte Teil ausgereift ist und reifen dann die ganzen Pflanzen aus oder schneiden sie kurz über der Erde ab, um sie trocknen zu lassen. In gleicher Weise verfahren wir mit den Erbsen. Bei den Gurken suchen wir die schönsten Früchte zur Samengewinnung aus. Sie bleiben bis zur Ueberreife hängen. Die Kürbisse werden durch Unterlegen von Schiefen, Säcken, Brettern usw. vor dem Faulen geschützt. Ihre Reife erkennt man an dem hellen Ton, den sie beim Klopfen geben. Im August verlangen sie besonders viel Bodenfeuchtigkeit. Die Frühkartoffeln ernte man nicht zu zeitig. Warten wir, bis das Kraut durch Gelben und Absterben die vollkommene Knollenreife angeht, dann ernten wir nicht nur mehr, sondern die so gewonnenen Knollen gehen auch ein vorzügliches Saatgut für das nächste Jahr, während unreif herausgenommene sich nur für schnellen Verbrauch in der Küche eignen. Neben all diesen Aufgaben dürfen wir auch jetzt die Unkrautbekämpfung, das Verbümen von Zuchtstücken, das Behacken und Gießen bei Trockenheit und die Jagd auf Ungeziefer nicht vergessen.

Im Obstgarten reifen im August Pfämen, Zwetschen, Äpfel und Saurelbeeren, Pfirsiche, Feigepfäfel und Feigebirnen. Von den Äpfeln sind es folgende: Klarapfel, weißer Nistrach, pfirsichroter Sommerapfel, Rosenapfel, Charlwarapfel, von den Birnen: grüne Sommermagdalene, Rottbirne, Clapps Liebling, Williams Christbirne, Julibergapfelbirne. Diese Sommerorten von Äpfeln und Birnen läßt man nicht am Baum reif werden, weil sie dann breiig oder mehlig werden. Pflückt man sie 4 bis 8 Tage früher, dann werden sie am liebsten, lustigem Lager ballastlos und schmackhaft. Beim Ernten sind Äpfel und Feigepfäfel sorgfältig zu schonen, wenn das auch die Arbeit verzögert. Äpfel und Birnen pflückt man stets mit Stielen, Pfirsiche und Zwetschen erst, wenn sie sich fast von selbst ablösen.

Für das Winterobst beginnt jetzt die Hauptzeit der Entziehung, deshalb müssen wir diese Bäume, vor allem die fruchtbaren, mit flüssigen Düngern versorgen. Dadurch kann man viel zur guten Ausbildung der Früchte beitragen. Gesundheit darf den Obstbäumen niemals fehlen, wenn sie etwas leisten sollen. Schner mit Früchten behängte Bäume sind rechtzeitig und allseitig zu pflücken, damit keine Äste brechen und der Wind nicht zu viel Obst herabschüttelt. Neugepflanzte Bäume sind besonders gut zu pflegen. Einzelne Äste und Wasserkröpfe lassen wir nicht stehen. Alles Kalloß wird geschnitten, in der Küche verbrannt, dem Pflanzboden oder verrottet, damit sich Pilze und Schädlinge, die es befallen, nicht weiter verbreiten können. Im Herbst muß noch unangetriebenes Obst abgeholt werden. Entwirrt wird nicht mehr, aber die schon verholzten Langtriebe sämtlicher Fruchtgehölze sind auf 20 Zentimeter Länge über der Abspaltung zu kürzen.

Von Mitte August an können wir neue Erdbeerbette anlegen. Abgeerntete Himbeeren- und Brombeerbetten werden zurückgeschnitten, die neuen Triebe binden wir, soweit es nötig ist, auf. Jede Beerenart vertragen ebenso wie die Stachelbeeren- und Johannisbeerensträucher reiche Düngung.

Die Tierbestände

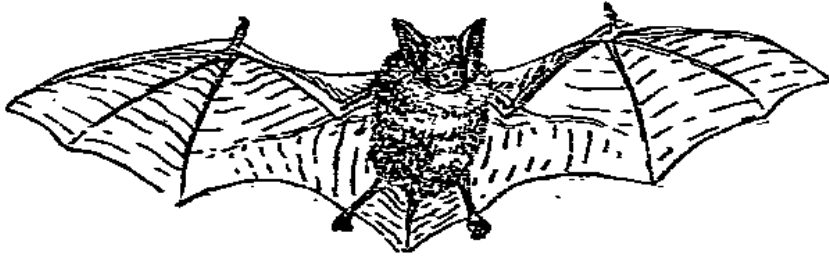
Im August hören schon viele Genaen auf zu legen. Dem Geflügelzüchter sind solche Tiere nicht angenehm, auch wenn sie eine große Eierzahl erreicht haben. Die Ablage kann dann in der folgenden Woche kurzzeitig sein und führt zu einem vorübergehenden Ueberfluß an Eiern. Dem Züchter aber liegt daran, Tiere zu besitzen, die eine möglichst gleichmäßige Legenleistung über das ganze Legenjahr bewahren. Der praxiserfahrene Züchter wird daher seine Tiere nicht zu früh ablegen lassen, sondern sie bis zum Ende des Legenjahres im besten Zustand erhalten. Die Tiere, die im August ablegen, sind im allgemeinen weniger wertvoll, als die im Juli abgelegenen. Die Tiere, die im August ablegen, sind im allgemeinen weniger wertvoll, als die im Juli abgelegenen. Die Tiere, die im August ablegen, sind im allgemeinen weniger wertvoll, als die im Juli abgelegenen.

Im Kanarienvogel geht die Zuchtzeit zu Ende. Man läßt die Kanarien gegen Ende des Monats zum dritten Male legen, damit die Jungen vor Eintritt der kalten Jahreszeit aus dem größten Heraus sind. Von den ersten Jungen sollen, wenn der dritte Ausbruchzeit werden darf, nur noch die für Zucht und Auslieferung bestimmten Tiere behalten sein. Das ist in manchen Fällen nicht notwendig, wenn es sich um Kanarien handelt, die nur zum Zuchtzweck gehalten werden. Die Tiere, die im August ablegen, sind im allgemeinen weniger wertvoll, als die im Juli abgelegenen. Die Tiere, die im August ablegen, sind im allgemeinen weniger wertvoll, als die im Juli abgelegenen.

zeitig im Jahre und von herborragend entoidelten Jungziegen geboren wurden. Bei der Pflege der jungen Tiere beresse man nicht die regelmäßige Hautpflege, damit ihnen Ungeziefer nicht die besten Säfte entzieht. Im Hochsommer achte man bei schönem Wetter darauf, daß die Ställe während der Nacht kühl und luftig sind. Eine praktische Einrichtung bilden in dieser Zeit Stalltüren aus Latten, die man ja auch gut beschließbar machen kann. Auch bei den Tieren, die auf die Weide gehen, sollte man auf Zeit zu Zeit die Klauen nachsehen. Sie nutzen sich nämlich auf weicher Grasnarbe nicht so stark ab, wie gewöhnlich geglaubt wird. Daher muß je nach dem Wachstum des Fußes regelmäßig mit einem scharfen Messer nachgeholfen werden. Man verliert, wenn man sich daran gewöhnt hat, nicht viel Zeit damit und den Tieren tut diese Behandlung wohl. Bei jungen Tieren entsteht nicht selten durch Vernachlässigung der Klauen eine schlechte Beinheilung.

Zwei nützliche Mäuse

Viele Vorurteile herrschen noch manchen Tieren gegenüber, die mindestens harmlos und unschädlich, oft sogar sehr nützlich sind. Zu ihnen gehört vor allem die Fledermaus. Von jeder begünstigten ihr die Menschen wegen ihres geheimnisvollen, nächtlichen Lebens und ihrer auffälligen Gestalt mit Mißtrauen. Allerlei böse Dinge jagt man dem unschuldigen Tiere nach, das sich ausschließlich von Tieren nährt, die vom menschlichen Gesichtspunkt aus schädlich sind. Die Fledermaus ist sehr gefräßig und vertilgt große Mengen lästigen Ungeziefers. Vor allem sind es Fliegen- und Mottenlarven, allerlei Nachschmetterlinge und Käfer, namentlich auch Maulwürfe, auf die sie Jagd macht. In Obstgärten trägt sie



dazu bei, daß die Frostspanner, die zu den schädlichsten Nachschmetterlingen gehören, nicht zu sehr überhand nehmen. Als fleißiger Waldhüter betätigt sie sich beim Wegjagen der Riesenfliege, jenes gefährlichen, nachts fliegenden Fortschädling, dessen Klauen die Riesenfliege abstreifen. Alle Werte macht die Fledermaus im Flug. Dabei verschwinden oft ziemlich große Käfer und Maulwürfe von ansehnlicher Dicke in ihrem breiten Maule. Die Fledermaus vermehrt sich nur schwach, denn das Weibchen bekommt jährlich nur ein oder zwei Junge. Soll sie daher nicht in Kürze völlig ausgerottet werden, müssen wir sie schützen und schonen, wo wir sie treffen. Nach ihrer Lebensweise verdient sie es.



Ein anderer, sehr nützlicher Insektenjäger ist die Epizyge. Von ihr gibt es in Deutschland mehrere Arten, alle führen ein überwiegend nächtliches Leben. Sie unterscheiden sich von den Hausmäusen deutlich durch ihre Kleinheit, ihren langen Kopf und ihre spitze Nüsterröhre. Die Ragenzähne fehlen, dafür zeigt ihr Gebiß scharfe Schneidezähne sowie Eck- und Backenzähne. Die Epizygen gehören also gar nicht zu den Ragenen, sondern zu den Hausmäusen. Sie machen keine Pflanzennahrung zu sich und richten demnach in Gärten und Feldern auch keinen Schaden an. Aus Unkenntnis und Verdacht werden sie trotzdem oft verfolgt



und getötet. Auch die Epizygen verzehrt täglich mindestens das Doppelte ihres Gewichtes. Schnecken, Käfer, Raupen, Maulwurfsgrillen haben ihre Kost, darunter freilich auch mancher nützliche Regenwurm. Sogar die viel größere Hausmaus bringt die Epizyge zum Tode. Die zahllose Nachkommenschaft der Epizygen und Fledermäuse ist in ihren Kriechern nie vor der Epizyge zu finden, wenn die Arten sich auf Nahrungsstücke begehen haben. Regelmäßig macht die Epizyge nur dann aus, wenn sie auf dem rauen Erdboden liegen, im Gebüsch erreicht sie keine, denn sie kann nicht klettern. Schädlich ist von den bei uns heimischen Epizygenarten nur die Wassermaus, weil sie Frösche und junge Fische frisst. Ihre Epizygenart wegen verhältnismäßig großer Tiere, die auf die Epizygen Jagd machen, ihr Fleisch. Dadurch entstand der Glaube, es sei giftig. Das ist jedoch nicht so.

Elektrizität und Gärtnerei

Zu den Erkenntnissen der modernen Pflanzenphysiologie gehört auch die Tatsache, daß durch elektrische Beleuchtung eine wesentliche Förderung des Wachstums der Pflanzen zu erzielen sei. Neue Versuche hierüber mit bedeutendem praktischem Erfolg hat vor einiger Zeit die Westinghouse Lamp Company in Verbindung mit der Saatgutanstalt von Gleditsia u. Co. in Baltimore angestellt. Binnen 6 Wochen erreichten die bestrahlten Pflanzen beinahe die doppelte Größe der unbehandelten Kontrollpflanzen und waren in der Gesamtentwicklung ihren Altersgenossen um 2 bis 4 Wochen voraus. Ganz ähnliche Ergebnisse erzielte auch Prof. Jundley von der Columbia-Universität, der mit Unterstützung der gleichen Gesellschaft gleichfalls ausgedehnte Bestrahlungsversuche durchführte.

Das diesen Versuchen auch für unsere Verhältnisse ganz besondere Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, daß gar keine

komplizierten Versuchsbedingungen geschaffen wurden, sondern daß für die Experimente nur zwei 110-Volt-Anlagen benutzt wurden. In einem bestimmten Zeitpunkt wurden nun 12 Gemüse- und 12 Blumenarten in gewöhnlichen Saatkräften ausgelegt, jedoch in zwei Abteilungen, von denen die eine elektrisch beleuchtet wurde, während die andere nur in dem normalen Lichtgenuß stand. Durch einen Vorhang waren im Gewächshaus beide Versuchsserien nachts voneinander getrennt. Für beide Versuchsserien waren also sämtliche äußeren Bedingungen auf die Bestrahlung vollkommen gleich.

Eine der beiden Versuchsserien erhielt nun außer dem Tageslicht jede Nacht von 8 Uhr abends bis 1 Uhr früh elektrisches Licht. Der Einfluß der Bestrahlung zeigte sich schon bei der Keimung, denn Bohnen, Lattich und Sellerie, sowie einige Pflanzengattungen, waren den unbehandelten Kontrollpflanzen gegenüber voraus, und zwar betrug der Vorsprung 4 bis 12 Tage, der beinahe immer durch die ganze Versuchsdauer hindurch erhalten blieb. Daß dieser Fortschritt ein normaler und kein krankhafter ist, wie man ihn beispielsweise beim Bergeilen (Etiofizieren) der Kartoffeln im Keller beobachten kann, ging daraus hervor, daß die bestrahlten Pflanzen ein stärkeres Wachstum und bessere Belaubung aufwiesen, als jene Versuchsserien, die nur auf das Tageslicht allein angewiesen waren.

Die Vorteile dieser Bestrahlungsmethode liegen damit augenscheinlich auf der Hand und auch die besondere Bedeutung dieser Versuchsergebnisse für die Handelsgärtnerei und so weiter ist leicht einzusehen. Vielleicht findet sich auch bei uns jemand, der diesen Versuchsergebnissen zur Nachahmung seine besondere Aufmerksamkeit widmet.

Weinreben an die Südwände!

Wer jemals die Pracht der Weinberge im Schmut ihrer Trauben gesehen hat, wird sich des schönen Anblicks stets gern erinnern. Zwar verbieten die klimatischen und Bodenverhältnisse mancherorts, solche Wälder erstehen zu lassen, wie wir sie am Rhein, an der Mosel oder im Frankenland zu sehen gewohnt sind. Aber doch ist es möglich, an gutgelegenen Südwänden diese köstlichen Beeren zu ziehen. Pflege und guten Boden will der Wein allerdings haben, aber er entschädigt die aufgewandte Mühe im Herbst reichlich. Wie herrlich prägen die goldenen oder purpurbraunen Trauben im verfarbten bunten Laub! In Glashäusern lassen sich ohne Heizung empfindlichere großbeirige Sorten mit Erfolg ziehen. Durch geeignete Auswahl ist es leicht möglich, auch für das Freiland passende Sorten zu finden. Die Traube hat einen nicht zu unterschätzenden Nährwert, wenn auch die Hauptvorzüge in ihrem Vitaminreichtum und der glücklichen Zusammenstellung der Nährstoffe liegt. Traubenturen haben bei Stoffwechselerkrankungen sich gut bewährt und reifertigen eine weit größere Verbreitung des Weinstocks als es bisher der Fall war.

Vom Gießen der Topfpflanzen

Topfpflanzen werden im Sommer leicht zu naß gehalten, weil man den Bedarf an Feuchtigkeit bei der erhöhten Luftwärme überschätzt. Sie brauchen aber nicht immer gleichmäßig viel Wasser. Solange sie Knospen und Blüten treiben, verlangen sie reichlich Feuchtigkeit, sobald sie aber geblüht und auch wohl Früchte getragen haben, wollen sie einige Zeit der Ruhe haben, um sich zu erholen. Bei den laubabwerfenden Pflanzen kann man dies Bedürfnis am leichtesten erkennen; schwächerer ist es bei Blattpflanzen, die das ganze Jahr hindurch grün sind und scheinbar ununterbrochen wachsen. Hier muß man sich nach der jeweiligen Wachstumsstärke der Pflanze richten. Sobald die Jahresriebe im Sommer zum Abschluß gelangt sind, hört man mit der reichlichen Wassergabe auf und beschränkt sich auf gleichmäßiges Feuchthalten der Köpfe. In Unterjahren darf nie Wasser stehen bleiben. Ebenfalls vorzuziehen muß mit dem Düngen verfahren werden. Es ist nur angebracht, wenn das Wachstum der Pflanzen voll eingetreten ist. Reichliches Düngen macht übrigens niemals das Verpflanzen überflüssig, wie viele meinen.

Vom Haselnußstrauch

Haben Sie schon einmal daran gedacht, Haselnüsse selbst ernten zu können? Wohl kaum. Es ist doch so einfach, und die Sträucher stellen so geringe Ansprüche an Boden und Pflege, daß sie einen wesentlichen regeren Anbau rechtfertigen. Da die Haselnüsse leichten Schatten verträgt und sich auch für Schuttheden eignet, sollte man ihr entsprechende Plätze einräumen. Um gute Erträge zu erzielen, gebe man den Sträuchern einen Abstand von 4 bis 5 Meter. Bei Hedenpflanzung kann man den Zwischenraum bis auf 3 Meter verringern, allerdings setzen die Haselnüsse dann nicht so gut an. Man pflanze nicht die gewöhnliche Waldbasel, sondern wähle die großfrüchtigen Sorten, wie Hallische Nüssenuß, Cosford und ähnliche, die erfahrungsgemäß sehr gute Ernten bringen.

Vom Umgang mit Hunden

Von Fris Kortenhagen.

Wer einen Hund nach seinem Geschick haben will, der muß ihn jung kaufen und selbst aufziehen. Ein erwachsener oder gar älterer Hund hat sich seinem bisherigen Herrn schon angepaßt und es vergeht oft eine lange Zeit, bis er sich an den neuen Herrn ganz und gar anschließt. Dabei kommt freilich viel auf die Behandlung an. Schlimm ist es, wenn ein Tier aus guten in schlechte Hände gerät. Ein solcher Hund kann lange trauern. Das Hundgedächtnis unterjähren die meisten Hundebesitzer. Damit hängt ja auch die Erziehung des Hundes zusammen. Sie entwickelt sich durch gefelligen Verkehr zwischen Mensch und Hund. Von Hunden, die ihr Leben an der Kette oder im Zwinger zubringen, darf man in diesem Punkte nicht allzuviel erwarten.

Der gut erzogene Hund gehört ins Haus, er hat ein Recht, seinem Herrn Gesellschaft zu leisten. Erst dadurch bildet er sich zu dem verlässlichen Kameraden, der er seinem Herrn sein soll. Es ist erpöntlich, wie weit es manche Hunde darin bringen. Im Zwinger und an der Kette bleibt der Hund ein Durchschnittstier. Gute Anlagen gehen bei solchem Dasein verloren.

Deshalb sind die Liebhaber der Rassehunde oft gar nicht die wirklichen Hundesreunde. Der Sportmann begnügt sich gewöhnlich nicht mit einem Hund und muß dann zur Zwingerhaltung übergehen. Der rassellose Hund, auf den er verächtlich herabblüht, nimmt es aber an geistigen Fähigkeiten mit seinen Stammbambieren nicht nur an, er übertrifft sie vielfach, namentlich dann, wenn die Rassehunde schon mehrere Generationen hindurch ein Zwingerleben geführt haben. Leute, die am Zwinger für das geistige Eigenleben haben, dringen im Verständnis für das Wesen des Hundes tiefer als die unentwegten Anhänger der Rassezucht.

Magdeburger Angelegenheiten

Verfassungsfeier des Reichsbanners

Zur Verfassungsfeier des Ortsvereins Magdeburg am Sonntag den 6. August versammeln sich die Kameraden mit ihren Angehörigen an dem bekannten Sammelplatz der Abteilung. Die Abmarschzeiten geben die Abteilungen bekannt. Der Marsch geht durch die Abteilungen nach den Festlokalen.

Die Abteilungen Sudenburg, Sudenburg II, Budau, Fernerleben, Südost, Wilhelmstadt und Diesdorf versammeln sich im Festlokal „Konzerthaus“, Leipziger Straße.

Die Abteilungen Altstadt, Friedrichstadt-Werber, Unger, Cracau-Pfeifer, Alte Neustadt, Neue Neustadt und Rothensee versammeln sich in der „Wilhelma“, Lübecker Straße.

Das Programm:

Die Veranstaltung beginnt in beiden Lokalen um 19 Uhr. Die Festrede im „Konzerthaus“ hat der Gauvorsitzende Kamerad Köber übernommen. In der „Wilhelma“ spricht der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Republik, Kamerad Dr. Schwanecke. Der Abend wird weiter ausgefüllt mit Konzert und Festball in beiden Lokalen. Für die Kinder sind Spiele vorgesehen, die von den Jungmännern geleitet werden.

Kameraden, besucht die Hauptveranstaltung des Ortsvereins, die Verfassungsfeier. Der Aufmarsch soll den Gegnern von rechts und links wieder einmal zeigen, wie einig und geschlossen die Republikaner für die Verfassung einreten. Kein Reichsbannerkamerad darf mit seiner Familie fehlen, jeder Republikaner muß diese Veranstaltung besuchen. Eintrittskarten für die gesamte Veranstaltung sind in den Abteilungen zum Preise von 35 Pfennig zu haben. Der Vorstand.

Kinder-Turn- und Sportfest

Der Turnverein Nichte Magdeburg veranstaltet vom 5. bis 7. August in Magdeburg ein großes Kinder-Turn- und Sportfest, zu dem er zahlreiche auswärtige Gäste aus dem Magdeburger Bezirk erwartet. So bedeutungslos das Fest in der Öffentlichkeit erscheinen mag, so wichtig ist es in den Herzen unserer Kleinsten. Underschiedene behaupten zwar, die Arbeiterturner berückten mit allen Mitteln die Bevölkerung in Aufregung zu halten. Das ist jedoch nicht das Ziel. Vielmehr soll immer wieder darauf hingewiesen werden, wie notwendig es ist, mit den Kindern Leibesübungen zu treiben. Die Tätigkeit der Kinderabteilungen in der Arbeiter-Sportbewegung bezeugt, daß mit großem Ernst und hohem Verantwortungsgesühl an der Ausbildung unserer Kinder gearbeitet wird.

Fieberhafte Tätigkeit herrscht nun schon wochenlang, um für die Kleinen und großen auswärtigen Besucher Quartiere zu beschaffen. In der Turnstunde der Mädchen berichtet die Kleinsten, deren Vater seit langem arbeitslos ist, daß sie nur ein Mädchen mitbringen darf. Der Vater hat es trotz Arbeitslosigkeit möglich gemacht, den Wunsch seines Kindes zu erfüllen. Die Quartiermacher werden so manden noch besuchen und hoffentlich nicht abgewiesen werden. Wo kein Schlafquartier vorhanden ist, kann für den Sonntag ein Mittagbrot gegeben werden. Das Kinderturnfest soll mitteilen, die Idee des Arbeiterturns in die breite Masse der Bevölkerung zu tragen.

Nach dem Programm finden wir die Nichte-Kinder am Freitag zu einem Fackelzug vereinigt. Der Sonnabend verspricht unter Mitwirkung des Volkskinderschors, des Mandolinen-Kinderchors, der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Kindergruppe Solidarität Rothensee und der Nichte-Kinder einen recht schönen Abend in den „Nationalfestjalen“. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Der Sonntag führt alle Kinder zum friedlichen Weltkampf auf den Sportplatz. Der Höhepunkt des Tages wird der Festzug sein, der um 14 Uhr aus dem Domplatz beginnt und zum Fichtelplatz in Neue Neustadt führt. Am Nachmittag werden sportliche Darbietungen aller Art die Besucher erfreuen. Eine große Bitte der Kinder und ihrer Leiter geht dahin, bei allen Veranstaltungen und in der Quartierbeschaffung volle Unterstützung durch die Magdeburger Arbeiterpartei zu finden. Der Eintrittspreis von 25 Pf. ermöglicht allen die Teilnahme.

Rubinke

Roman von Georg Hermann.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und so klingelte Emil Rubinke bei Markowffs; und das Spiel der Woge da drinnen und das schnelle Hinausfüren über die Treppe, es hatte Emil Rubinkes Herz so in Verwirrung gesetzt, daß es ebenso hastig und heftig schlug wie die Klingel, die ganz kurz Schlag auf Schlag folgen ließ.

„Herrje!“ rief Hedwig drinnen, und Männe blähte, „herrje, ich komme ja schon!“ Und dann rief sie die Tür auf.

„Na, Sie können wohl auch nicht dafür?“

„Zag, Hedwig,“ sagte Emil Rubinke und versuchte ein freundliches Gesicht zu machen. „Zag, Hedwig, was machst Du denn? Geht's gut bekommen?“

„Ach, ganz gut,“ meinte Hedwig sehr gleichgültig und fuhr sich mit dem bloßen linken Arm unter der Nase hin und her. „Du siehst ja ein wenig wie ein Spültisch zu schaff.“

„Kommst Du heute abend?“ fragte Emil Rubinke leise.

„Der Herr hat schon zweimal nach Ihnen gefragt,“ meinte Hedwig und machte sich am Spültisch zu schaffen.

„Wann biste denn heute abend unten?“ fragte Emil Rubinke noch leiser und mit jenem heftigenden Ton in der Stimme, der den Reiz des Verbotenen noch erhöhen soll.

„Ne,“ sagte Hedwig spitz und drehte sich in den Hüften. „mit Ihnen geht es überhaupt nicht mehr! — Sie werden gleich immer so jehöhlich!“

„Aber Hedwig!“ flüsterte Emil Rubinke eindringlich und war mit einem Schritte neben ihr, denn er fühlte, daß es sich um die Wahrung berechtigter Interessen handelte — „aber Hedwig!“

„Und was denken Sie denn? Meinen Sie denn, ich kann jeden Abend so unterjehn? — Na, da würde mir ja der Herrschaff netz bringen!“

Möglich, daß Herr Markowffs Emil Rubinkes Stimme bekommen hatte — möglich, daß ihn sonst irgendein Gefühl in die hinteren Regionen seiner Wohnung getrieben hatte — kurz — er erschien, ein grauer Koloz in Unterhosen und Jägerhemd, in der Tür, in seiner vollen Breite, mit seiner rauhen deutschen Männerbrust: „Na, junger Mann,“ rief er, „nu mal ranjewe-nert! Wie lange soll ich'n warten? Erzählen Sie Hedwig das heute abend.“

„Ich bitte, Herr Markowff,“ sagte Hedwig — keineswegs über das Kopium ihres Brotherrn indigniert, sondern nur schwer gekränkt ob des Verdachts, daß ihr vielleicht Emil Rubinke irgend etwas heute abend zu erzählen hätte. „Ja — lassen Sie das!“ Emil Rubinke hatte sich indeffen etwas warmes Wasser zum Kopferbeden geholt und war Herrn Markowffs ziemlich

Neue städtische Tiefbauarbeiten

Der Magdeburger Magistrat hat in seiner Sitzung vom 11. Juli einem umfangreichen Arbeitsprogramm der städtischen Tiefbauverwaltung die Zustimmung erteilt. Das Programm enthält die schon angekündigten Asphaltierungen der Altstadtsstraßen, zahlreiche Straßenneubefestigungen, Umpflasterungen, Ausbau von Straßen, Herstellung von Fußwegen, Kanalisierungsarbeiten und anders mehr.

Asphalt in den Altstadtsstraßen.

In der Altstadt soll auf die vorhandenen Unterbauten ein Asphaltbelag in folgenden Straßen aufgebracht werden: Grüne-armstraße, Neues Fischerufer, Neustädter Straße zwischen Tränkeberg und Petersberg, Petersberg zwischen Neustädter und Jakobstraße, Peterstraße.

Diese Arbeiten erfordern einen Kostenaufwand von 103 000 Mark. Die Mittel sollen aus der Anleihe aufgebracht werden, die von der Stadt für das Rechnungsjahr 1927 aufgenommen werden soll.

Asphaltierungen sind außerdem geplant vor dem Schulgrundstück Nahtweide 77, hierzu werden 10 000 Mark aus dem ordentlichen Haushaltplan benötigt. Sudenburg bekommt eine Asphaltstraße in der Nollersdorfer Straße, die zwischen Halberstädter und Braunschweiger Straße diesen geräuschmindernden Belag erhalten soll. Die Kosten von 36 000 Mark sind bereits im Etat der Tiefbauverwaltung angelegt.

Sonstige Straßenverbesserungen betreffen folgende Arbeiten: Neubefestigung der Brandenburger Straße mit Stampfasphalt zwischen der Kölner Straße und der jetzigen Asphaltgrenze. Kosten 38 000 Mark. Neubefestigung der Karlstraße mit Stampfasphalt, Kosten 41 000 Mark. Neubefestigung der Leisterstraße zwischen der Prälatenstraße und dem Grundstück 8/7 mit Stampfasphalt, Kosten 12 300 Mark.

Pflastersteine — Betonstraßen.

An sonstigen Straßenbauten wurden noch genehmigt: Neubefestigung der Hamburger Straße mit Kupferschladensteinen im Fahrdamm und Pflastersteinen auf den Bürgersteigen. Kosten 60 000 Mark. Neubefestigung der Schützenstraße zwischen der Sophienstraße und dem Grundstück Nr. 22 mit Pflastersteinen auf Kiesbettung bzw. Asphalt auf vorhandenen Unterbau (Kosten 35 000 Mark). Neubefestigung der Leipziger Straße auf der Strecke Halberstädter Straße bis Seltzerstraße und Uckerstraße bis zum Südfriedhof (Kosten 215 000 Mark). Neubefestigung der Halberstädter Straße zwischen Sachjenring und der Verbindungsbahn Budau-Sudenburg (Kosten 145 000 Mark). Erneuerung der Fahrdamm- und Bürgersteigbefestigung auf der Nordbrücke (Kosten 50 000 Mark). Neubefestigung der Schönebeker Straße zwischen Salzstraße und dem Wasserwerk. Für die Durchführung dieser Arbeiten sollen die im Haushaltplan der Tiefbauverwaltung für das Rechnungsjahr 1927 für Ausbau der Schönebeker Straße zwischen Klosterbergstraße und Sudenbergstraße vorgesehenen Mittel von 74 000 Mark und für Ausbau der Wredowstraße zwischen Königshorner Straße und dem Zuderbusch vorgesehenen Mittel von 40 000 Mark zusammengezogen und bemandet werden, weil nach Angabe der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft die erlernten Arbeiten unbedingt notwendig sind, dagegen die im Haushaltplan der Tiefbauverwaltung vorgemerkten Arbeiten vorläufig noch zurückgestellt werden können.

Zur Neubefestigung der Königshorner Straße zwischen Kilometer 4,875 bis 6,481, soll im Fahrdamm erstmalig der sogenannte Thurbia-Beton eingebracht werden, während auf der Nordseite ein besonderer Bürgersteig bis zur „Neuen Welt“ abzugrenzen und zu befestigen ist. Die dafür erforderlichen Mittel in Höhe von 140 000 Mark sind auf den Anleiheplan für das Jahr 1927 zu verrechnen. Auch die Neubefestigung und Verbreiterung des Rostcramps als Betonstraße (Thurbia-Beton) nach dem Projekt und Kostenanschläge der Tiefbauverwaltung, abschließend mit einem Betrage von 52 000 Mark, ist genehmigt.

Umpflasterung sind nötig im Fahrdamm der Braun-

schweiger Straße vom Kroatentweg bis zum Friedhof (Kosten 12 000 Mark), dem Fahrdamm der Nichte Straße vom Eisenbahnübergang bis zur Sudenburger Wuhne (Kosten 4500 Mark).

Aber nicht nur Fahrdämme sollen instand gesetzt werden. Auch an die Fußwege hat man gedacht. So soll in Diesdorf der nördliche Fußweg der Hannoverer Straße vom Rümmeberg bis zum Platz an der Fernerlebenstraße hergestellt werden. Auch in der Belzleber Straße zwischen der jetzigen Pflastergrenze und der Barburgstraße wird ein Bürgersteig gebaut, ferner im Miltweg und in der Förtterstraße.

Schließlich ist dann noch der Ausbau neuer Straßen im Wohnbaugebiet der Gartenstadt Reform beabsichtigt. Das ist ein sehr umfangreiches Arbeitsprogramm, das natürlich erhebliche Belastungen für den städtischen Etat mit sich bringt. Ganz wesentliche Aufgaben unter den aufgezählten sind infolge der Verhältnisse in der Kriegszeit so dringlich geworden, daß sie nicht mehr aufzuschieben sind. Die Entnahme der Mittel aus einer Anleihe ist dabei ein gewagtes Experiment. Straßenbauten müssen in normalen Zeiten aus den ordentlichen Einnahmen eines Gemeinwezens finanziert werden. Daß die Stadt sich zu andern Wegen entschließen mußte, zeigt, in wie außerordentlich schwieriger Lage sie sich befindet. Wiederholungen dieser Methode in den kommenden Jahren dürften nicht gemacht werden.

Kanalisierungen.

Neben den nach ihrer Fertigstellung sicher den Bürger der Stadt ersetzenden Straßenbauten, hat die Tiefbauverwaltung noch eine Reihe von Aufgaben gestellt, von denen nach ihrer Fertigstellung kein Mensch mehr etwas sieht, weil sie in der Erde unter dem Straßenpflaster ausgeführt sind. Das sind Kanalisationsarbeiten.

Der Arbeitsplan zählt folgendes auf:

Herstellung von Entwässerungsgräben in der Hohendodeleber Straße vom Uebergang an der Magdeburg-Braunschweiger Eisenbahn bis zur Anhöhe westlich des Diesdorfer Straßeweges (Kosten 15 000 Mark). Kanalisierung der Straßen 8, 9 und 7 und der Seehäuser Straße (Kosten 71 000 Mark). Kanalisierung der Weimarer und Jenaer Straße (Kosten 8000 Mark). Weitere Kanalisierung des Siedlungsgebietes zwischen der Großen Diesdorfer Straße und Poltestraße (Kosten 75 000 Mark). Kanalisierung des Schroteangers bis zum Garbendorfer Vorhof (Kosten 15 000 Mark). Kanalisierung der Königshorner Straße von der Straße Zuderbusch bis zur Einmündung der verlängerten Zerichower Straße (Kellstrag 100 000 Mark). Kanalisierung der Straße Am Deichfeld und der verlängerten Förtterstraße (Kosten 3200 Mark). Kanalisierung des Langen Weges (Kosten 30 000 Mark). Erweiterung und Umbau mehrerer Regenablässe im Gebiet von Budau (Kosten 75 000 Mark). Kanalisierung der projektierten Straßen infolge Höherlegung des Bahnhofes Budau (Kosten 84 100 Mark).

Für die städtische Kanalisation bzw. Abwässerreinigung sind auch folgende Arbeiten von Wichtigkeit: Einbau der Chlorgasanlage auf dem Gelände der Pumpstation, Cracauer Unger, (Kosten 11 200 Mark). Der Herstellung einer Entlastungsanlage für den Sammelbrunnen auf der Pumpstation (Kosten 16 000 Mark). Befestigung der Mündungsstelle des Al-Laufkanales in der Stromelbe (Kosten 6000 Mark). Sie wurden vom Magistrat ebenfalls genehmigt.

Ein sehr respektables Arbeitsprogramm! In nächster Zeit wird also in vielen Straßen die Arbeit beginnen. Manche Unbequemlichkeiten müssen die Anwohner dann mit in Kauf nehmen. Nachher aber haben sie eine bessere Straße, die ihnen Freude machen wird und hoffentlich auch Anerkennung abnimmt für das Wirken ihrer Stadtverwaltung. Besonders werden die Bewohner der engen Altstadtbierle die Asphaltierungen begrüßen, denn die Verkehrserschütterungen in den engen Gassen und alten Gäufzen haben gar manche Unannehmlichkeit gebracht. Sie werden mit Befriedigung des schlechten Pflasters ganz erheblich vermindert sein.

Cheischließungen, Geburten und Sterbefälle

Als vorläufiges Ergebnis der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich im Jahre 1926 wurden festgestellt: 482 987 Ccheischließungen, 1 236 342 Lebendgeborene, 734 976 Gestorbene und 41 347 Totgeborene. Hiervon entfielen auf Preußen: 300 800 Ccheischließungen, 752 516 Lebendgeborene, 445 417 Gestorbene und 26 524 Totgeborene. Auf die Provinz Sachsen kamen hiervon 26 538 Ccheischließungen, 65 893 Lebendgeborene, 39 535 Gestorbene und 2641 Totgeborene. Es kommen demnach auf 1000 der Bevölkerung 7,7 Ccheischließungen, 19,5 Lebendgeborene und 11,7 Sterbe-

fälle im Deutschen Reich. Auf 1000 der Bevölkerung kamen in Preußen 7,8 Ccheischließungen, 19,6 Geborene (ohne Totgeborene) und 11,6 Sterbefälle, und in der Provinz Sachsen 8,0 Ccheischließungen, 19,9 Lebendgeborene und 12,0 Sterbefälle.

Bei fast unbedingter Ccheischließungszahl ist die Geburtenhäufigkeit im Jahre 1926 wieder weiter um 1,2 auf 1000 der Bevölkerung gegenüber 1925 zurückgegangen. Diesem Rückgang steht nur eine Abnahme der Sterblichkeit um 0,2 auf 1000 gegenüber. Der Geburtenüberschuss ist demnach um 1,0 auf 1000 der Bevölkerung oder um 11,4 Prozent geringer als im Jahre

mitgestimmt gefolgt. — Merkwürdig — in der Tiefe ging es immer anders, als man erwartete!

Und Emil Rubinke irrt zitterig und unruhig über Markowffs feistes Gesicht mit dem Messer hin. Vorhin bei Herrn Löwenberg war ihm die Arbeit doch ganz anders von der Hand gegangen. Und auch Herr Markowff, der zwar in anerkennenswerter Großzügigkeit Emil Rubinke bei seiner Hedwig alles Gute gönnte, der aber gestern auf „Beja Flor“ statt auf „Mojalinde“ gefeiert hatte, weil ihm Herr Ziedorn diesen besonders feinen und überraschenden Tip gegeben hatte, mit dem gemeinsinnvollen Bemerkten, es wäre da etwas im Werke, eine ganz große und todlichere Schiedung... und der nun natürlich wieder sein Goldstück verloren hatte... ja, dieser Herr Markowff war lächlich wie ein Affe geworden; und auf Herrn Ziedorn, das Ziedornin und alles, was sonst noch mit Herrn Ziedorn in Verbindung stand, und selbst wenn es nur der harmlose Emil Rubinke war — darauf war er heute ganz besonders gefasert; und er wartete nur eine Gelegenheit ab, um mit dieser Sippdaff anzubinden. Doch, als er die nicht fand, trug er noch Emil Rubinke Grüße an seinen Herrn auf, und er möchte ihm im Mondschein begegnen. Und er entließ knurrend und brummend wie ein Bär Emil Rubinke.

Der jedoch war Menschenkenner genug, um nicht durch Redseligkeit Konflikte heraufzubeschwören.

In der Küche aber traf Emil Rubinke nochmals auf Hedwig, die sich gerade zum Reineemachen aus den Winkeln Wejen, Handfeger und Müllschippe zusammenjuchte, und sich hüdnend und neigend all die Rundlichkeiten ihres Körpers berriet. Da aber beschloß Emil Rubinke, noch einmal sein Glück zu versuchen.

„Du — Hedwig,“ sagte er — er konnte sich noch nicht wieder an das „Sie“ gewöhnen — „na, wie ist es heute abend?“

„Det hab ich Ihnen doch schon einmal gejagt! — Id weech janzich, Sie loofen een' ooch nach wie'n junger Hund, Herr Rubinke!“

„Das traf. — Ach, gestern auf der Bank hatte sie ihn nur „Emil“ genannt. Aber so ganz wollte er die Schlächt nun doch noch nicht verloren geben.“

„Und was machst Du nächsten Sonntag?“ fragte er.

Hedwig belebte sich. „Nächsten Sonntag hab id Ausjanz,“ jagte sie.

„Ach — können wir denn da nicht zusammenjehn?“

„Ne,“ jagte Hedwig, „nächsten Sonntag jeh id mit Emma'n ins Strandjochjagen tanzen. Da bin id so lange nicht jehewen. Aber Sie können ja ooch hintonnen, wenn Sie wollen. Von jehewen an jind wir immer bestimmt da. Se wer'n uns schon jinden.“

einander herredeten, aneinander kein gutes Haar ließen, sich ihre Gustav Schmelows absipntig machten, und sich gegenseitig nicht über'n Weg trauten, das lat ihrer Freundschaft gar keinen Nibbruch. Und — unter uns — ich habe in meinem Leben noch nicht viele Freundschaften gesehen, die auf einer andern Grundlage ruhten, als die von der dicken Hedwig und der langen Emma...

Und ferner wird man erstaunt sein, woher es kommt, daß Hedwig Emil Rubinke gegenüber ihren Sinn gewandelt und dest schon Verjöhrenen wieder in Gnaden aufgenommen hatte. Aber denn war ja gar nicht so; die Sache lag anders. — Nein — was man auch gegen Hedwig jagen möchte — in Geldsachen war sie sehr genau, und ihr Wohljpruch lautete von je: wenn einer so bußig is und for mir zahlen will... na dann lass'n doch das Verjöhrenen. Und ab das nun Emil Rubinke war oder sonst wer, der sich anheißig machte, für sie zu zahlen, das war der kleinen dicken Hedwig ganz gleichgültig — wenn's nur überhaupt irgendwer war.

Emil Rubinke mußte das nicht. Und er war sehr erfreut — ganz rot war er vor Freude — und Hedwig jagte noch: „Midd, Herr Rubinke,“ und ging mit Schrubber und Wejen nach born.

Und als Emil Rubinke, der ihr einen Augenblick nachgesehen, die Tür in der Hand hatte, da kam Männe, der sich so lange teilnahmlos verhalten hatte, an ihn herangewandelt, rieb sich an seinen Hosenbeinen und ließ sich den Kopf krauen. Denn jezt gestern abend betrachtete Männe Emil Rubinke als zur Familie gehörij.

Emil Rubinke aber nahm, freudiger Ermartungen voll, seine allmorgendliche Hejzjagd wieder auf — treppauf, treppab...

Er war jedoch laun aus dem Haus, als die dicke Hedwig oben das Küchfenster aufriß, mit der Fülle ihrer Brüste sich ganz weit hinauslehnte und über den Hof rief:

„Emma! Emma! Ist!“

„Was gibts denn?“ kam es nach einer Weile zurüd.

„Kommte nächsten Sonntag mit tanzen nach'n „Strandjochjagen?“

„Des kann schon sein,“ meinte Emma. „Mit wen willst du jehn?“

„Mit den Keenen Barbier! — Der Mensch is jhu verrückt!“

„Ach, mit den?“

„Ja, id hol Dir denn ab. Aber sieh, daß de so jejen biere fertich bist.“

„Meine Frau is Sonntag nie zu Hause,“ jagte die lange Emma.

„Na, denn kommte,“ rief Hedwig. „Und den Barbier, den kann wir ja nachher immer noch verjehen.“

„Wird jemacht,“ lachte die lange Emma und klappte das Fenster zu...

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung „Das junge Deutschland“

1925. Der Geburtenüberschuß im Deutschen Reich betrug 491 366, in Preußen 307 089 und in der Provinz Sachsen 26 358.

Die Zahl der Eheschließungen war um 1925 größer als im Vorjahre, um 20 243 höher als im Jahre 1913. Auch in den einzelnen Ländern und Landesteilen hat sich die Häufigkeit der Eheschließungen gegenüber dem Jahre 1926 fast durchweg nur wenig verändert. Eine größere Zunahme wiesen nur die Ehegattinnen in Berlin von 8,7 auf 9,1 um 4,8 Prozent und in Anhalt von 7,8 auf 8,4 und 7,7 Prozent auf, während sich im Freistaat Sachsen eine merkliche Abnahme zeigte von 8,1 auf 7,6 um 6,2 Prozent und in Thüringen von 8,2 auf 7,6 um 7,8 Prozent. Demgegenüber hat die Provinz Sachsen eine Zunahme zu verzeichnen von 7,9 auf 8,0 um 1,2 Prozent.

Die Gesamtzahl der Lebendgeborenen betrug 1 226 942 gegenüber 1 292 499 im Vorjahre, die Abnahme mithin 66 557. Die Geborenenzahl war um 5,8 Prozent niedriger als im Jahre 1925 und hat mit 19,5 ihren seit 1919 tiefsten Stand erreicht, insbesondere als Folge der überaus geringen Geburtenzahl im letzten Viertel des Jahres, in dem nur 18,3 Geborene auf das 1000 der Bevölkerung kamen.

Die Geburtenhäufigkeit ist in sämtlichen Ländern und Landesteilen zurückgegangen. Bemerkenswert ist der starke Geburtenrückgang in den großen landwirtschaftlichen Gebieten, wie in Mecklenburg-Schwerin 8 Prozent, Pommern 7,7 Prozent, Ostpreußen 5,9 Prozent, ferner auch in Oberschlesien 8,4 Prozent, Westfalen 6,7 Prozent und Anhalt 7,5 Prozent.

Die Zahl der Totgeborenen betrug 41 847 gegenüber 43 928 im Jahre 1925. Die Totgeborenenquote ist also von 3,58 auf 3,28 zurückgegangen.

Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeborene) hat von 744 601 im Jahre 1925 auf 794 978 im Jahre 1926 um 9715 abgenommen. Die Sterbeziffer ist von 11,9 auf 11,7 auf 1000 der Bevölkerung um 1,7 Prozent zurückgegangen, während die Abnahme von 1924 auf 1925 noch 2,5 Prozent betragen hat.

Im ersten Lebensjahr starben im Jahre 1926 124 392 im Deutschen Reich, in Preußen 75 943 und in der Provinz Sachsen 6955 Säuglinge. Die auf 1000 Lebendgeborene berechnete Säuglingsziffer ist von 10,5 auf 10,1 um rund 4 Prozent zurückgegangen, was ist um fast ebensoviel wie von 1924 auf 1925.

Der Geburtenüberschuß betrug im Jahre 1926 491 366 gegenüber 547 808 im Jahre 1925, ist also um 56 442 geringer. Auf 1000 der Bevölkerung berechnet sich somit nur ein Geburtenüberschuß von 7,8 gegenüber 8,8 im Vorjahre. Die Abnahme ist vorwiegend nur eine Folge des tatsächlichen Geburtenrückganges. Wie immer war der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen in den städtischen Gebieten am geringsten.

Das humorvolle Finanzamt

Das Finanzamt Büneburg veröffentlichte folgendes „Eingeländ“ in allen Büneburger Zeitungen:

„An alle Einbrecher von Büneburg und Umgegend! Liebe Einbrecher! In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. hat sich einer eurer Zutrittsgeossen die Mühe gemacht, im Finanzamt Büneburg einzubrechen. Zwei hübsche Fensterscheiben, durch die die Frühlingssonne jetzt immer schon so warm hindurchschien, hat er kaputt gemacht! Zwei alte Türschloßer, die dem Hause, als es noch ein wohlthätiges Lazarett war, schon lange Jahre brav und ehrlich gedient haben, hat er zerbrochen; und dann hat er mit vieler Mühe und einer Kraftanstrengung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, die schöne Tür zum Trepp zur Kassenraum einzeln gemacht. Vor dem hübschen Selbstschrank, den er im Trepp fand, hat er dann haltgemacht und ist, wahrscheinlich sehr aufgelaunt über die so unruhig verbrachte Nacht, wieder nach Hause gegangen.

Aber liebe Einbrecher, es war gut, daß das arme Kerlchen sich nicht noch mehr Arbeit oder etwa gar Unkosten mit Samerkosten gemacht hat. Denn ich will es als Menschenfreund euch offen verraten: Im Selbstschrank des Finanzamts dürfen nie mehr als allerhöchstens 50 Mark liegen! Alles andre Geld, das das liebe Finanzamt seinen schätzenden Mitbürgern abräumt, wandert immer sofort ganz wo anders hin, weit weg, wo ihr doch nicht herankommt. In dieser dunklen Nacht waren nur 16 Mark im Schrank, und meistens sind es noch weniger. Also liebe, gute Einbrecher, laßt künftig die Fensterscheiben und Schloßer vom Finanzamt heil! Beim Finanzamt lohnt das Einbrechen wirklich nicht!“

Wir herzlichem Gruß.
Der Leiter des Finanzamts Büneburg.

Reichstagung der Kleingärtner

Am Sonnabend wurde im Gesellschaftshaus des Palmengartens in Frankfurt a. M. der 5. Reichskleingärtnerkongress eröffnet. Der Tagung wohnten Vertreter der Reichs- und Landesverbände, der Parliamente und verschiedener deutscher Gropstädte bei. Aus Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg, Schweden und Polen waren Begrußungsschreiben eingelaufen. Oberbürgermeister Landmann begrüßte die Tagung im Namen des Magistrats und der Stadt Frankfurt a. M. Er erlaubte dabei insbesondere die Bezeichnung der Kleingärtnerbewegung für die jüdisch-katholische und kulturelle Entwicklung der Gropstadt an. Man müsse den Städten aber auch die Freiheit geben, sich zu entwickeln, daß sie die Kräfte der Selbstheilung von den Mängeln des enger Zusammenwohnens zur vollen Entfaltung bringen könnten. Die Arbeit bleibt jedoch nur von geringem Erfolg begleitet, wenn nicht ein Bodenrecht geschaffen würde, das den Städten die Möglichkeit gebe, Grund und Boden zu einem erwerbsfähigen Preis in die Gewalt der Gemeinde überzuführen.

Der Geschäftsbereich, aus dem die gesamte Entwicklung der Kleingärtnerbewegung hervorgeht, erklärte der 1. Vizepräsident des Verbandes, Arthur Förster (Frankfurt a. M.).

Heber Kleingärtner und Volksgemeinschaft sprach Oberbürgermeister Dr. Reichel und Geh. Oberbürgermeister Dr. Paul (Frankfurt).

Am Sonnabend abend fand im Saale des Palmengartens ein Festabend statt, in dessen Verlauf a. a. der bekannte Volkswirtschaftler Adolf Damajche über Kleingärtner und Bodenrecht sprach. Im Hinblick der Lageverhältnisse und Nationalentwicklung habe der Mensch das Bedürfnis nach jüdischer Ausgestaltung. Er wolle der Mensch unter dem Schutz der Regierung leben, daß nicht jede er den Damm noch Bewegung in Sicht und Licht. Der Kleingärtnerbau sei deshalb ein jüdischer Gedanke eine Kulturform ersten Ranges. Der Kleingärtner aber wolle geistiges Land haben und nicht alle 5 Minuten von einem Geräusch vertrieben sein. Deshalb sei ein Bodenrecht notwendig, das dem Kleingärtner die Freiheit überlassen würde mit jedem Detail aufzugeben.

Der zweite Verhandlungstag des 5. Reichskleingärtnerkongresses am Sonntag den 31. Juli wurde mit einem Festabend des Kleingärtner Reichsverbandes (Reichsverband der Kleingärtner und Jugendverbände) eröffnet. Durch den Reichsverband in allen Kleingärtnergebieten, um auch den Kleingärtner geistige Entwicklung zu fördern. Wenn das auch bei den bereits bestehenden Verbänden nicht mehr durchzuführen sei, so müße doch bei den Kleingärtner auf die Schaffung von geistigen Kleingärtnerverbänden Wert gelegt werden. Landverbände und Kleingärtnerverbände die Kleingärtnerarbeit im Kleingärtner ergänzen. Die Kleingärtnerarbeit ist ein jüdischer Gedanke, der Kleingärtner aber wolle geistiges Land haben und nicht alle 5 Minuten von einem Geräusch vertrieben sein. Deshalb sei ein Bodenrecht notwendig, das dem Kleingärtner die Freiheit überlassen würde mit jedem Detail aufzugeben.

Am 12. August wird im Schlosse Bellevue zu Berlin die erste Ausstellung der deutschen Jugend eröffnet. Diese Ausstellung findet weit über die Kreise der Jugend hinaus lebhaftes öffentliches Interesse. Es handelt sich hier auch um einen in mehrfacher Beziehung interessanten und eigenartigen Versuch. Der Ausgangspunkt des Planes ist die Freizeitbewegung der deutschen Jugendverbände, die die heute bereits allgemein bekannten Forderungen nach Gewährung einer ausreichenden täglichen und jährlichen Freizeit propagiert. In dieser Bewegung ist es immer wieder als ein großer Mangel empfunden worden, daß über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der erwerbstätigen Jugend wenig oder gar nichts bekannt ist. Niemand wußte bisher genau, wieviel erwerbstätige Jugendliche von 14 bis 18 Jahren in Deutschland leben, niemand konnte nachweisen, wie die Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der Jugend im einzelnen gelagert sind, man war bestenfalls auf kleine Einzelergebnisse angewiesen, aus denen nur sehr schwer allgemein gültige Schlüsse gezogen werden konnten.

Es ist die erste Aufgabe der Ausstellung, diesem Mangel abzuhelfen und der Freizeitforderung die notwendige sachliche Fundierung zu geben. Es kann schon jetzt gesagt werden, daß die Ausstellung in dieser Beziehung sehr interessante Zahlen bringen wird. So wissen wir jetzt, daß die Zahl der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren in Deutschland mehr als 5 Millionen beträgt. Wir wissen weiter, daß von diesen 5 Millionen mehr als 80 Prozent erwerbstätig sind, so daß die Freizeitfrage wirklich als eine Jugendfrage angesehen werden muß.

Noch interessanter werden die Darstellungen über die soziale Lage der erwerbstätigen Jugend sein.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hat im Frühjahr 1927 eine Erhebung unter den berufsschulpflichtigen Jugendlichen durchgeführt deren Ergebnisse erstmalig in der Ausstellung zur Darstellung kommen. Fast 20000 Fragebogen liegen ausgefüllt vor, so daß sich ein einigermaßen zureichendes Bild über die soziale Lage der Jugend gestalten läßt. Wenn man bedenkt, daß bisher durch derartige Rundfragen nur etwa 2500 Jugendliche im Einzelfall erfaßt wurden, so kann man den Wert der Erhebung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände ersehen. Ueber die Ergebnisse sei hier nur so viel gesagt, daß sie eine glänzende Rechtfertigung der Jugend nach Forderung der Freizeit bringen.

Die Ausstellung wird sich dann weiter mit dem Einwurf der Gegner der Freizeitbewegung auseinandersetzen, daß die Jugend nicht wisse, was sie mit einer vermehrten Freizeit anfangen soll. Sie wird deshalb die Leistungen der Jugendverbände, der Jugendwohlfahrtsorganisationen und vor allem auch der öffentlichen Körperschaften im Interesse der Jugendziehung zur Darstellung bringen. Daß heute bereits für einen erheblichen Teil der Jugend die Frage einer guten Verwendung der Freizeit schon dadurch gelöst ist, daß er in einer Jugend- oder Sportorganisation seine freie Zeit verbringt, geht aus der Darstellung der Mitglieder aller Verbände, die dem Reichsausschuß angegeschlossen sind, hervor. Der Reichsausschuß kann feststellen, daß in den ihm angeschlossenen Verbänden

40 Prozent der deutschen Jugend organisiert sind. Die Verbände selbst geben auch ein knappes Bild vom Ziel und Inhalt ihrer eignen Arbeit. Der Besucher wird sich gerade hier eine Vorstellung von der Vielgestaltigkeit der deutschen Jugendarbeit machen können.

Der zweite Hauptteil der Ausstellung bringt eine Zusammenfassung der Leistungen der Jugendverbände für eine gute Verwendung der Freizeit der Jugend. Hier ist nun ein überaus reiches Material aus der Arbeit der Verbände auf dem Gebiet der allgemeinen, der beruflichen und der körperlichen Erziehung der Jugend zusammengetragen. Es kommen ferner zur Darstellung die Einrichtungen, die die Verbände für die Jugend geschaffen haben, wie Ferienheime, Stadtjugendheime, Landjugendheime, Sportplätze u. a. m. Aus Raumgründen ist es nicht möglich gewesen, alles, was die Verbände an Ausstellungsmaterial vorlegten, tatsächlich zur Ausstellung zu

bringen. Das ganze Material ist nach sachlichen Gesichtspunkten gegliedert, und immer nur das Beste aus den einzelnen Gebieten ist zur Ausstellung gekommen. Es zeugt von der guten Selbstdisziplin und Einordnung, die die Jugendverbände besitzen, daß sie sich mit dieser rein sachlichen Einteilung einverstanden erklärt haben. Der Wert der Ausstellung wird dadurch wesentlich gesteigert.

Für jeden, der in der Jugendarbeit steht und der vom Leben in der jungen Generation weiß, ist es klar, daß die Bedeutung der Jugendarbeit sich nicht erschöpft in der Zahl der Veranstaltungen bildender und unterhaltender Art, die die Jugend der Straße fernhalten und ihre allgemeine Bildung fördern, sondern daß in der deutschen Jugendbewegung sich bedeutende

Ansätze einer neuen Kulturgestaltung

unseres Volkes entwickelt haben. Bisher ist es noch niemals möglich gewesen, diesen Teil des Jugendlebens zusammengefaßt zur Darstellung zu bringen. Die Ausstellung „Das junge Deutschland“ unternimmt den Versuch, und wenn auch ein abgerundetes Bild vom Kulturwillen der deutschen Jugend nicht gegeben werden kann, weil eben dieser Wille noch nicht zur letzten Klarheit gekommen ist, so wird gerade diese Abteilerung der Ausstellung weit über den Rahmen der Jugend hinaus öffentliches Interesse beanspruchen können. Jedem, der die Ausstellung besucht, wird vom Bewußtsein kommen, in wie hohem Maße die Herausbildung einer gesunden und lebensfrohen Jugend eine Kulturfrage des ganzen deutschen Volkes ist. Wenn der Jugend nicht Raum und Licht gegeben wird, dann werden all die hoffnungsvollen Ansätze einer neuen Kultur, die in der Jugend die stärksten Wurzeln geschlagen haben, verkümmern.

Es ist selbstverständlich, daß eine Ausstellung über die deutsche Jugendarbeit nur einen Teil des Lebens in den Jugendverbänden erfassen kann. Das Wertvollste und Ursprünglichste läßt sich nicht in die tote Form des Materials und der Statistik pressen. Darum werden mit der Ausstellung eine große Anzahl von Veranstaltungen verbunden, die das Bild vom Leben und vom Kulturwillen der deutschen Jugend runden sollen. Während der ganzen Ausstellungszeit finden täglich

Vorführungen von Singscharen, Spielscharen und Tanzgruppen statt, und es werden ferner Vortragsserien durchgeführt werden, in denen Jugendführer aller Richtungen wichtige Zeitfragen der Jugendziehung und Kulturbewegung behandeln.

Die Ausstellung wird getragen von allen deutschen Jugendverbänden. Trotz aller Gegensätzlichkeit der Auffassungen und Weltanschauungen, die auch die Ausstellung in aller Klarheit zum Ausdruck bringen wird, ist ein gemeinsames Wert zustande gekommen, das von dem Lebenswillen der deutschen Jugend bereitetes Zeugnis ablegen wird. Die Ausstellung findet denn auch das regste Interesse aller öffentlichen und freien Einrichtungen der Jugendwohlfahrt und Jugendpflege und der beteiligten Reichs- und Länderministerien. Das Reichsinnenministerium trägt die finanzielle Hauptlast, während das preussische Finanzministerium das Schlosse Bellevue der Ausstellungsleitung kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Die deutschen Länder, an der Spitze Preußen, haben Beihilfen zur Finanzierung der Ausstellung bewilligt, und ihre Vertreter arbeiten in den Sachausschüssen der Ausstellung mit.

Die künstlerische Gestaltung der Ausstellung, die stark von dem Herkömmlichen abweichen wird, liegt in den Händen eines künstlerischen Beirats, dem Reichskunstwart Dr. Redeloh und die Professoren Paul Böhm und Gothe angehören.

Die Ausstellung kann und will sich nicht messen mit den andern großen Ausstellungen der vergangenen Jahre, soweit die äußere Gestaltung der Ausstellungsbauten in Frage kommt; aber sie wird als eigenartiges Zeugnis eines stark politischen Gestaltungswillens der jungen Generation das Interesse und die Zuneigung aller finden, die sich mit der Jugend, mit ihrer Not und ihrem Glauben an die hellere Zukunft unsers Volkes verbunden fühlen. Jeder, der es möglich machen kann, sollte die Ausstellung besuchen. Erich Dillmann.

feld (Süder), wurde vom Geh. Regierungsrat Dr. Paulh im Auftrag des preussischen Ministers für Volkswirtschaft die goldene Staatsmedaille für hervorragende Verdienste auf dem Gebiet des Kleingärtnerbaues überreicht.

Am Nachmittag beschloß sich eine geschlossene Vertreterversammlung mit Statutenänderungen, Anträgen und Vorstandswahl.

Jugendtreffen der Arbeitermandolinsten

Der Gau Mitteldeutschland im Deutschen Arbeiter-Mandolinstenverband beranzahlte am Sonnabend den 30. und Sonntag den 31. Juli im Jugendtreffen in Magdeburg und Schönebeck. Schon am frühen Nachmittag des Sonnabends kamen die Kindergruppen mit ihren Leitern in Magdeburg an. Sie vereinigten sich zu einem Festzug, an dessen Spitze die fast 100 Mann starke Reichskammerkapelle marschierte. Durch die Stadt ging es nach dem „Nationaltheater“, wo ein fest ausstehendes Kinderspektakel stattfand. Die Darbietungen der Kleinen fanden auf beachtenswerter Höhe. Sie erreichten in den noch jüngeren Leistungen, die zu den besten Hoffnungen für die noch junge Organisation berechtigen.

Der Sonntag lud zu einer Dampfzerfahrt nach Schönebeck ein. Die Beteiligung war groß. Im langen Zuge ging es mit Dampf durch die Stadt nach dem Burgberge, wo stündliche Stunden bei Spiel und musikalischen Aufführungen verbracht wurden. Die Schönebecker Gewässer hatten für große Ueberschwemmungen Sorge getragen. Aus einer Gullaklause, 20 Liter fassend, wurden die Kleinen bewahrt. Allen Kindern wurde zur Erinnerung ein Band mit Widmung überreicht. Erst in später Stunde trennte man sich mit dem Gelächel wieder zu arbeiten für die höchsten Ziele des Volkes und der Kunst. Wir wünschen den Jugendgruppen der Arbeitermandolinsten auf ihrem Wege die besten Erfolge.

Großfeuer im Industriergelände

Am Dienstag morgen gegen 5.55 Uhr wurden die Züge 1 und 3 der Fernverkehrswehre durch Feuerzettel zu einem Großfeuer nach den Deutschen Hüttenwerken, Klosterkamp im Industriergelände gerufen. Hier fanden drei nebeneinanderliegende Schuppen mit ihrem Inhalt in hellen Flammen. Durch Ausschlag von fünf Schmelzströmen unter großer Belästigung durch Rauchgasen gelang es der Fernverkehrswehre nach einer klärenden Tätigkeit, den Brand zum Erliegen zu bringen und nach einer weiten Dreiecksfläche die Flammen gänzlich zu löschen. Die Entschuldigungsarbeiten dauerte bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen festgestellt werden.

Spezialuber-Festfahrt auf der Elbe. Anlässlich des Jubiläum des Reichsverbandes der Arbeitermandolinsten in Magdeburg ist für den Abend des 30. August eine Spezialuber-Festfahrt auf der Elbe im Umland geplant. Um die Möglichkeiten einer Elber-Festfahrt zu veranschaulichen, fand der einzige Tages eine Probefahrt auf der in Klappst genommene Elbe der Elbe statt. Der Plan der Spezialuber-Festfahrt geht dahin, mit Reichsmandolinsten abzureisen bis zur Höhe der Burgberge zu fahren, hier zu werden und dann abwärts bis zum Heringsberg. Des Weiteren auf der Elbe ein Rundtrip von der Höhe der Burgberge bis zur Berliner Elbendelpeide nach auf der Elbe im Umland festlich illuminiert werden. In Klappst genommene Elbe ein Rundtrip

Illumination markanter Punkte auf der angegebenen Strecke, wie beispielsweise der Lufthaus, der Zitabelle und des Stadtparkgeländes an der Elbe. Des weitern werden die Nordbrücke, die ehemalige Berliner Eisenbahnbrücke, sowie die Oberbrücke festlich beleuchtet werden. Auf dem Stadtparkgelände werden mit Hilfe bengalischer Beleuchtung herrliche Reflexwirkungen inmitten der Stadtparkanlagen hervorgerufen werden. Eingestreut in die festliche Illumination des Elberfers wird das Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Den Höhepunkt soll ein Brillantfeuerwerk bilden, das auf der roten-Horn-Spitze an der Salzquelle abgebrannt werden wird. Außerdem werden an den verschiedensten Punkten des Elberfers, wie beispielsweise am Eingang zum Magdeburger Handelshafen, an der Spitze der Werderinsel vor der Berliner Eisenbahnbrücke und gegenüber dem Herrentzug große Leertonnen in Brand gesetzt werden. Das hier in großen Zügen skizzierte Programm fand die Billigung der an der Probefahrt teilnehmenden Behördenvertreter. Seitens der Polizei werden, um ein reibungsloses Abwickeln des umfangreichen Programms zu gewährleisten, Absperurmaßnahmen vorgenommen. Auch seitens der Fernverkehrswehre werden sogenannte „fliegende Brandwachen“ eingesetzt werden, um das Entstehen einer Feuersgefahr von vorn herein im Reime zu ersticken.

Gefahren am Elbestrand. Magdeburg lebt in Ferienfreuden. Alt und jung tummelt sich draußen in Wald und Wiese, nicht zuletzt im Wasser. Aber gerade diese Strandfreuden endigen oft in bitterem Leide. Nicht weniger als 11 Personen sind in den letzten Tagen durch die an der Elbe stationierten Rettungsschwimmer vor dem Ertrinkungstod gerettet worden. Nicht weniger schlimm aber sind die Gefahren der Verletzungen, insbesondere der Reibverletzungen, hervorgerufen durch Schmitte in die Felsen und die Schellen. Am Strande lagern im Sande zahllose Konjervenbüchsen, zerbrochene Flaschen und Gläser, ja sogar zerplitterte Christbaumkugeln mit ihren dünnen, aber jägerigen Scherben. Keils wurden die gläsernen Gegenstände in das flache Wasser geworfen, teils mit Schutt abgelagert, aber auch nach zur Erholung, mit Getränken gefüllt, zum Strande mitgezogen und nachher aus Bequemlichkeit liegen gelassen. Die Leidtragenden sind dann die Badenden, die beim Spielen am Strand im seichten Wasser oft so schwere Wunden davontragen, daß sie wochenlang Heilung bedürfen, arbeitslos werden und für alle Zeit die Freude am Baden verloren haben. Die Samariter haben täglich sechs bis sieben Verbände an Verletzten vorzunehmen. Sie hoffen bei der Bekämpfung der Unfälle des Regens und von Scherben auf verständnisvolle Mitarbeit des Publikums und auf gegenwertige Mithilfe.

Ferienausflüge. Arbeiterwohlfahrt Aktiadi Nord veranstaltet seinen letzten Ferienausflug am Donnerstag. Treffpunkt um 12 Uhr Alter Markt. Trinfbecher und 15 Pf. mitbringen.

Gedäbe Dem Kind richtig! Ob ihm Stufe und fische Milch!
Die hervorragenden Eigenschaften von „Stufe“ sind weltbekannt, die Erfolge unerreicht. Dabei ist „Stufe“ billig. Die für eine Maßzeit benötigte Menge Stufe für ein Kind bis zu 6 Monaten

Nachrichten aus der Provinz

Samstag in Halberstadt

Vom 6. bis 8. August findet in Halberstadt eine Tagung des Deutschen Arbeiterbundes statt, die mit einer Bienenzucht-Ausstellung verbunden sein wird. Ausstellung und Tagung sollen für den Verbrauch deutschen Honigs werden.

Kreis Wanzleben

Arbeiterjugend, Werbebezirk Egeln.

Am Sonntag den 7. August, vormittags 9 Uhr, findet im Jugendheim in Westeregeln eine wichtige Führer-Sitzung statt. Pflicht jedes Vereinsleiters ist es, mit allen Funktionären zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Besonders die Genossen von Egeln und Badmerleben müssen kommen. Unser Jugendsekretär, Genosse Werner Bruschke, ist anwesend.

Als Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Unsere kommende Arbeit, 2. Anträge, 3. Verschiedenes, 4. Vortrag: „Die Ziele der Sozialistischen Arbeiterjugend“. Referent Genosse Bruschke. Frei Heil!

Der Werbebezirksleiter.

Groß-Ottersleben

Arbeiterwohlfahrt. Heute Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft in der Schule an der Kirche.

Kinderausflug. Am Donnerstag nachmittags um 13.30 Uhr veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt einen Ferienausflug für Kinder. Es geht nach Bremers „Kongertshaus“, Leipziger Straße. Teilnehmerkarten gibt es für alle Kinder der weltlichen Schule bei der Genossin Müller, Magdeburger Straße sowie bei der Genossin Thomas, Friedrichstraße 20, für 15 Pfennig. Bei Bremers werden Kaffee und Kuchen verabfolgt. Spielfest veranstaltet usw. Jedes Kind muß ein Trinkgefäß mitbringen.

Arbeiter-Kultur-Kartell. Freitag den 5. August, 20 Uhr, Sitzung aller Gewerkschaften, Sport-, Kulturvereine und sonstiger Organisationen, die dem Arbeiter-Kulturkartell angeschlossen sind.

Reichsbanner-Fernfahrt nach Leipzig. Der Ortsverein des Reichsbanners veranstaltet am Sonnabend den 13. August eine Auto-Fernfahrt zur Verfassungsfeier des Bundes nach Leipzig. Abfahrt 13.30 Uhr. Es können sich noch einige Teilnehmer beim Kameraden Albert Heine, Mittelstraße, melden. Der Fahrpreis beträgt für ihn und zurück 4 Mark.

Sozialistische Arbeiterjugend. Unsere Veranstaltungen finden wieder in Schule, Magdeburger Straße, statt. 3. August Fremdwörterabend; 4. Arbeitsgemeinschaft; 5. Sporten auf dem Sportplatz (Frankenfelde); 7. Heimabend; 10. Verfassungsfeier; 12. Sporten auf dem Gemeindeplatz; 14. Heimabend; 17. Wanderverlebnisse (Leitung Genosse Klotz); 19. Sporten; 21. Heimabend; 24. Antikriegsabend; 26. Sporten. 28. Heimabend; 31. Bildbühnenvortrag: 20 Jahre Sozialistische Arbeiterjugend-Internationale. Hierzu sind alle Parteigenossen und -genossinnen eingeladen. 2. September Sporten; 4. Heimabend; 7. Reichstagsfeier.

Altenweddingen

Kleingärtnerverein. Die Versammlung, die am Sonnabend im Gasthaus zum Stern stattfand, war sehr gut besucht. Der Kreisleiter des Reichsverbandes der Kleingärtner, ein Gartenfreund aus Ottersleben, hielt einen interessanten Vortrag. Der Redner streifte die Anfänge der Laubentolonie, die Notstandsanordnungen der Kriegszeit und das Kleingärtnerbüchlein. Weiter wurden die Vorteile der Mitglieder zum Beispiel beim Einkauf der Sämereien, die planmäßige Verteilung des Ungeziefers und der große Nutzenhaft im Reichsverband der Kleingärtner vor Augen geführt. Durch den 1. Vorsitzenden, Gartenfreund Wilhelm Sauer, wurde bekanntgegeben, daß der vor 4 Monate gegründete Verein als gemeinnützige Organisation anerkannt worden ist. In der Bewerberliste hatten sich 113 Interessenten eingetragen. Der Verein zählt jetzt 71 Mitglieder. Die Anfragen aus der Versammlung über Landbeschaffung und Höhe des Pachtpreises wurden eingehend behandelt. Da der Verein nur für seine Mitglieder Land pachtet, ist es angebracht, daß sich alle Pachtlustigen unverzüglich beim 1. Vorsitzenden, Wilhelm Sauer, Breite Straße, anmelden.

Parteigenossen! Die Mitgliederversammlung, die am Sonnabend stattfinden sollte, ist wegen der wichtigen Versammlung der Kleingärtnerverein.

lung der Kleingärtner ausgefallen. Die Genossen werden ermahnt, die nächste Versammlung recht zahlreich zu besuchen. Bekanntgabe erfolgt noch.

Renovierung der Schulklassen. Während der Schulferien sind sämtliche sieben Schulklassen mit einem neuen Anstrich versehen worden. Man hat auch eine anerkanntwertige Neuordnung getroffen, indem man die Wand, auf die die Augen der Schüler gerichtet sind, dunkler gehalten hat. Das wird den Augen wohl tun.

Sangerweddingen

Gemeindevorsteher-Sitzung. Zu einer kurzen Sitzung traten die Gemeindevorsteher am Donnerstag zusammen. Es wurde über die Einführung der Biersteuer beraten. Nach langem Hin und Her wurde der Antrag vorläufig abgelehnt, doch soll nochmals darüber beraten werden. Dann schritt man zur Wahl des örtlichen Wohlfahrtsausschusses. Es wurden gewählt zwölf Vertreter, sechs sind von den Verbänden der Hilfsbedürftigen, den Sozial-, Kleinrentner und Kriegsbeschädigten, sechs aus den Kreisen, die nicht Rentenbezieher sind, darunter Sekretär Schrader nebst Ehefrau. Gegen diese Zusammenlegung wird wohl der Zentralverband der Arbeitslosen Einspruch erheben. Bei dem heißen Wetter vermisst man hier Badegelegenheit. Aber ein großer Teil der bürgerlichen Gemeindevorsteher, der zu Hause eine Badeeinrichtung besitzt, hat wohl kein Verständnis für eine öffentliche Badeeinrichtung. Er denkt nicht an die Landarbeiter, denen jetzt in der Erntezeit ein Bad wahrlich nötig ist. Arbeiter, sorgt bei der nächsten Wahl dafür, daß die bürgerliche Mehrheit aus dem Dorparlament verschwindet, dann bekommt ihr eine Badeanstalt!

Ostertweddingen

Verfassungsfeier. In diesem Jahre findet die Verfassungsfeier am Sonnabend den 6. August im Lokal von Müller statt. Die Ortsgruppen des Reichsbanners vom 1. Bezirk sind eingeladen und werden mit ihren Kapellen erscheinen. Die Arbeiter-Sportvereine, die Arbeitsinvaliden und alle Republikaner bitten wir um zahlreiche Beteiligung. Unbedingt notwendig ist es, daß der Fackelzug stark wird. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, so daß es jedem möglich ist, teilzunehmen.

Schwaneberg

Volksfürsorge. Genosse Walter Schmidt, Nr. 10, hat die Stelle eines Vertrauensmannes für die Volksfürsorge übernommen. Er erteilt Auskunft und nimmt Aufnahmen entgegen. Parteigenossen und Gewerkschafter, macht reinen Tisch: Heraus mit allem bürgerlichen Blätterkram aus den Wohnungen der Arbeiterschaft!

Gr.-Germerleben

Werbeveranstaltung der Arbeiterradfahrer. Am Sonnabend veranstalteten die Arbeiterradfahrer ein Werbeabend. Einige Vereine des Bezirks waren zur Unterstützung erschienen. Einleitend wurden verschiedene Konzertsätze gegeben; ein Fackelzug schloß sich an. Es hielt dann der Gauleiter, Genosse Koch, eine anfeuernde Ansprache: Alle Arbeiter-Radfahrer gehören in den Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität! Ein Ball beendete die Feier. Die Veranstaltung kann man als gelungen bezeichnen.

Kreis Wolmirstedt

Kartell der Arbeitervereine. Morgen (Mittwoch), 20 Uhr, Sitzung bei Schäfer. Die Vorsitzenden sämtlicher Arbeiterturnvereine werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Es soll die Verfassungsfeier besprochen werden.

Wolmirstedt

Elbeu

Deffentliche Landarbeiterversammlung heute (Dienstag) um 20 (8) Uhr im Gasthof zum Stern. Genosse Dohberkau spricht.

Dahlenwarleben

Deffentliche Landarbeiterversammlung morgen (Mittwoch) um 20 Uhr. Genosse Dohberkau spricht.

Kreis Calbe

Calbe

Gewerkschaftsfest. Vom prächtigsten Wetter begünstigt veranstalteten die Gewerkschaften am Sonntag ihr Fest. Groß war die Zahl der Teilnehmer, die im Festzug hinter ihren Fahnen und Emblemen zum Hohendorfer Busch marschierten. Hier ent-

wickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Konzert, Gesangsvorträge des Arbeitergesangsvereins Eintracht und Auführungen der Arbeiterkapellen folgten in bunter Reihenfolge. Jeder einzelne Teilnehmer kam auf seine Rechnung. Die Kinder beim frohen Spiel, die Jugend beim Tanz, Mutter bei Kaffee und Kuchen aus der Konsumvereinskucherei und Vater beim Bierauschank. Überall waren nur frohe Gesichter zu sehen. Das Signal zum Heimmarsch kam viel zu früh. Auf dem Marktplatz löste sich der Festzug unter den Klängen des Sozialistenmarsches und der Internationale auf.

Borb

Beim Baden ertrunken ist der Buchhalter Müller aus Bades in der Elbe bei Lohheim. Er geriet an eine tiefe Stelle und ging unter, obwohl es an Hilfeleistung nicht fehlte. Der so jäh aus dem Leben Gekommene hinterläßt eine Frau und ein 1/2 Jahre altes Kind.

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag zur gewöhnlichen Zeit statt. Finanzierung der Weidenkulturanlage, Schulaufbahrung, Einrichtung einer Zentralheizung im Volksschulgebäude.

Schönebeck

Der § 218. Die „Volksstimme“ hatte bereits vor einiger Zeit über das Verfahren gegen den praktischen Arzt Dr. L. wegen Vergehens gegen das keimernde Leben berichtet. Die anfänglich fast negative Untersuchung hat eine Wendung erfahren. Die Vernehmungen vieler Personen, namentlich Frauen, hat mit ziemlicher Sicherheit etwa zehn Abtreibungsfälle ergeben, von denen drei mit Todeserfolg endeten. Die Untersuchung dauert fort und erstreckt sich auch auf Fälle aus der Nachbarschaft. Die Vernehmungen fanden im hiesigen Polizeigebäude statt.

Alten

Die Reichsbanner-Versammlung am Freitag war gut besucht. Ueber die Abfahrtszeit nach Leipzig zur Verfassungsfeier wurde eingehend gesprochen. Es beteiligten sich vorläufig 70 bis 80 Kameraden. Kamerad Wadewitz gab einen Bericht von der letzten Kreisversammlung. Kamerad Göring hielt einen Vortrag über das Zentrum im Reichsbanner. Der Vorsitzende gab dann noch die Eingänge bekannt. Der Eintragung des Ortsvereins Klein-Paschleben zur Pflanzung einer Eberleiche soll gefolgt werden. Schließlich besprach man noch interne Angelegenheiten.

Der Arbeiterwohlfahrt zweiter Ferienausflug war wieder so gut von den Kindern besucht wie der erste. Die Beteiligung der Erwachsenen konnte nicht so stark sein, da diese mit der Ernte zu tun hatten. Ein Arbeiter hat ja für sein bißchen Geld fast nur den Sonntag übrig. Die Reichsbannerkapelle stellte wieder die Musik. Auch dieser zweite Ausflug hat den Kindern große Freude bereitet, zumal der Wettergott diesmal gnädig war. Als der Rückmarsch erfolgen sollte, wollten die Kinder kaum nach Hause. Öffentlich zeigen die Erwachsenen nun auch solch reges Interesse für unsere Veranstaltungen.

Ederburg

Einen zweiten Ferienausflug veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt am Donnerstag den 4. August. Der Ausflug geht diesmal nach dem Gänsefurthener Busch. Abmarsch um 13 Uhr von der Gemeindefeinde aus. Die Kinder müssen sich melden bei der Genossin Sommer, Koloniestraße, Genossen Richter, Laafestrasse, und Genossen Berger, Karlstraße. Pro Familie sind 15 Pf. mitzubringen. Parteigenossen und Gewerkschafter, schickt auch diesmal eure Kinder zum Ausflug der Arbeiterwohlfahrt!

Eine Parteiverammlung fand am Sonntag abend in der Gemeindefeinde statt. Sie war gut besucht, obwohl die Erntearbeiter jetzt im Gange sind. Nach Verlesen der letzten Niederschrift erfaßte der Vorsitzende in Vertretung für den Kassierer, Genossen Bode, den Kassenbericht. Entlastung wurde erteilt. Genosse Amme erfaßte Bericht von der letzten Kreisversammlung; hieran schloß sich eine rege Debatte, an der sich die Genossen Reßler, Hoffmann und Jochens beteiligten. Dann gab Genosse Hoffmann einen Bericht von der letzten Gemeindevorsteher-Sitzung. Der Vorsitzende gab eine Einladung vom Parteibereich Förderstedt zur Jahreshauptversammlung bekannt. Die Einladung wurde angenommen; durch Rundschreiben soll festgestellt werden, wer sich mit daran beteiligt. Wenn sich viele beteiligen, soll mit Fuhrwerk hingefahren werden. Zur Unterstützung der Arbeiterjugend wurden 3 Mark be-

Heute in Flandern

Reisebilder aus dem Kriegsgebiet von Erich Gripar.

Wer heute durch die flandrischen Dünen wandert, von Planenberg nach Zeebrugge und Knokke am Meer, oder den andern Weg nach Ostende, Widdelsterle und Lombardzide, der stößt auf den Krieg in jeder Minute. Denn überall, an der ganzen Küste entlang, in Abständen von 200 Meter, stehen noch die schweren Betonklöße, in denen 4 Jahre lang die vom Tode gehetzten Soldaten Schutz suchten vor den Granaten des Gegners. Manche dieser Unterstände sind nun bewohnt, in andern halten jugendliche Militärvereine, die es heute in jedem Lande gibt, ihre Übungen ab, aber die meisten stehen leer. Dunkel grünen die niedrigen Lärchfrühen in den hellen Tag. Durch einen schmalen Spalt blüht das Meer. Und im Graue der Dünen weht der Wind. Aber er weht die Frage nicht fort aus dem Hirn des Wacherückelten: wie sieht es aus, dort, weiter im Lande, das Jahr um Jahr die But der Granaten durchwühlte?

Die Kriegsgesellschaften, die hier wie überall in der Nähe der ehemaligen Fronten ihre Niederlassungen haben, kommen dem, der diese Frage stellt, entgegen und täglich verlassen Tugende großer Wagen die Wadecorte Flanderns, um Tausenden das Land zu zeigen, das das Blut von Millionen trank.

Aber die Männer, die in den Schlamtrichtern dieses ungeliebten Landes gelegen, die geglaubt haben, nie wieder würde der Boden, der so namenslos geschändete Boden, wieder lebendige heglückende Frucht tragen, kennen die Kraft des Lebens nicht. Auf den Feldern dieses Landes wagt das Korn wie einst. Heißige Landente binden den reifen Flachs und das Heu düftet von den Weizen. Da hat ein Bauer einen gesundenen Strohhelm hoch auf den Pfahl seines Heubodens gesteckt, aber es ist ein Scherz, den das Leben sich mit dem Tod erlaubt. Noch stehen allerorten wie an der Küste, die schweren Unterstände aus grauem Beton, aber die Trichter, die das Land zu einer Mondlandschaft machten, sind lange verwahrt und besetzt. Im Sande dieses Landes hielt sich die Spur der Verwüstung nicht lange. Und das Land ist nun fruchtbarer denn je.

Freundlich und sauber grünen die Dörfer, deren Namen eingegangen sind in das blutgeschriebene Buch der Geschichte. Vom Keller bis zum Dach sind sie neu und man kann einen ganzen Tag und sieht keine zehn Häuser, die vor dem Kriege schon an ihren Fundamenten standen. Und es stehen viel Häuser an den Straßen. Mancher hat entmörtelter Steine künden freilich an, daß das noch ein Haus des Wiederaufbaues harret. Und mancher Bewohner des Landes erwartet seine Zeit in dürrig aus den Wellblechen verlassener Unterstände zusammengefügter Notbauten. Aber die Ziegelöfen rauchen schon und Berge fertiger Steine leuchten rot. Ein Jahr noch, und der letzte flandrische Bauer hat seine Heimat wieder.

Freilich, dieselbe Heimat ist es nicht mehr. Da und dort liegt man eine Stelle so wie sie war, als der Krieg sein Ende fand. So liegt bei Dymuiden noch, von beiden Seiten durch ein hohes Kreuz begrenzt, der Graben des Todes. Boyau de la mort nennen sie ihn hier. Er, den nie ein anderer als der Tod besetzt hielt, soll als Mal der Erinnerung erhalten bleiben.

Dicht dabei liegen zerlöcherter Eisen, eingestürzte Betonklöße, zerfallene Mauerreste, überwachsene Granatrichter, verrosteter Stacheldraht und zerstörte Maschinenteile in wirrem Durcheinander. Das war einmal die Wühle von Dymuiden. Nie wieder wird hier Wehl gemahlen werden. Diese Stätte des Todes wird nie wieder eine Stätte des Brotes. Durch die Teile der noch erhaltenen Stellung wandern wir und blicken durch das Verriegelungsgewebe, das der letzte Grabenposten an seinem Klöße ließ. Doch nur eine festlich gekleidete Frau bewegt sich im Feld des Zielfernrohrs. Und statt der Granateneinschläge, die einst den Posten umtosten, hören wir das Gedudel eines Orchesterions. Im Ort ist Kirches und die Estantines warten auf frohliche Gäste. Nicht auf den Tod. Und so ist es hier bei allem. Das Leben ist härter als der Tod. Man kann ihn nicht bannen. Er kommt und ist fürchtbar, aber wenn er geht, nimmt er auch die Tränen mit, die er ans Licht gerufen.

Wir kommen nach Ypern. Der Bahnhof ist klein und unansehnlich, doch so, wie er einer Stadt, die keine 20 000 Einwohner hat, gebührt. Anlagen legen sich zwischen ihm und die Stadt. Im Grün eines Rasens ein zerhöfener Tank. Daneben zwei deutsche Gaudis. Wie überall in diesen Orten. Und der Blick, dieses Bild schon gewohnt, gleitet weiter und fällt auf zwei hohe Felsklöße, die größer sind als man sie in einer Stadt von nicht 20 000 Einwohnern erwartet. Aber sie sind besetzt, denn Ypern ist der Mittelpunkt Europas geworden. Hier war das Herz der Zerstörung und ist jetzt das Herz aller Fremdenströme, die Flandern besuchen. Zur Mittagszeit sammeln sich vor den beiden Hotels wohl fünfzig große Automobile und Autos, deren Insassen hier ihren Hunger stillen, um dann weiterzufahren zum Markt. Hier stand einmal die schönste Luchshalle Europas. Nun ist nichts mehr da von ihr als eine Ruine. Um sie herum ein Geruch. Darauf stehen Männer in weißen Kitteln und hämmern an alten und neuen Steinen herum. Und drüber, wo das Hospital stand, leuchten hinter einem Gerüst goldene Steine hervor. Schon süß sich Wogen an Wogen. Ein Turm soll das Ganze krönen. Das Alte wird wieder ersehen in neuem Glanz. Und in den Herzen der Vorübergehenden regt sich jenes Gefühl stiller Freude, das immer im Menschen erwacht, wenn er sieht, daß vor seinen Augen neues wird oder alles wieder erstehen soll.

Und dann sind wir weiter und fahren zum Tore von Menin. Das ist neu und sieht aus wie der arc de triomphe in Paris. Und wie dieses tragen alle seine Wände Namen. Aber es sind nicht

die Namen von siegreichen Schlachten, sondern die Namen von 320 000 Engländern und einigen Zivildisten sind eingegraben in die Wände dieses Monuments, das erinnern soll an die vielen, die in den Kämpfen um Ypern gefallen sind und deren Grab niemand weiß. Und die hohen, überkuppelten Wände mit den endlosen Reihen schwarz ausgemalter Namen sehen aus wie ein Fahrplan. Aber es ist ein Fahrplan des Todes. Oder besser eine Seite aus seinem Hauptbuch.

Und das Hauptbuch hat viele Seiten. Und nicht alle Seiten sind mit englischen Namen beschriftet. Von den Friedhöfen der Deutschen sind freilich in diesem Lande nicht viele mehr zu finden. Die Reste der meisten hier Gefallenen wurden nach dem Kriege auf die großen Sammelriedhöfe verlegt. Sie ruhen jetzt am Kemmelberg, der friedlich, als habe ihn nie das Blut Zehntausender getränkt, die Gegend überragt. Hunderttausende wurden nach Arras geschafft, wo sie tausend bei tausend unter großen Steinen liegen. Wo die deutschen Friedhöfe bestandenblieben, wie bei Poellkapelle und Praat Bosch, zeigen sie starke Zeichen des Verfalls. Noch sind die im Kriege gesetzten Holzkreuze nicht durch Steine ersetzt. Und was besonders auffällt und worauf die Führer, die täglich Tausende aus aller Welt hier durchführen, immer wieder hinweisen, ist dies: Der Rang, der die Deutschen im Leben in Kommandierende und Gebordene trennte, besteht seine Macht auch über die Toten. Fast immer liegen auf besonderen Friedhöfen die Offiziere und erst in einigem Abstand von ihnen liegen die Friedhöfe der Mannschaften.

Sehr gut gepflegt und durch ein hohes Steinkreuz immer als solche zu erkennen, sind die englischen Friedhöfe, von denen 80 in der Gegend um Ypern liegen. Auf jedem dieser Friedhöfe liegen unter weißen Steinen, die in langen Reihen auf dem gepflegten Rasen stehen, bis zu 15 000 englische Soldaten. Der jüngste unter den englischen Friedhöfen ist der von St.-Julien, auf dem 1800 von den 2000 Kanadiern liegen, die beim ersten deutschen Gasangriff in vier Minuten ihr Leben ausschauten. Ein hoher Obelisk, dessen Spitze in das Brustbild eines zur Erde sinkenden Soldaten ausläuft, der in den Händen das gefenkte Gewehr hält, gibt diesem Friedhof seinen Charakter. Und wir sind still und ohne Worte schauen wir auf die Reihen junger Kappeln, die überall an Stelle der zerstörten Bäume gepflanzt wurden, sehen entsetzt auf die zerfetzten Reste des Houthulster Waldes, die nicht wieder grün werden wollen und nehmen wie immer den Mut ab, wenn wir an einem neuen Friedhof vorbeikommen. Verwirrt sehen auf die endlosen Reihen weißer Steine und hören, daß jeder dieser Steine aus England kommt und daß die Firma, die sie liefert, bisher eine Million von diesen Steinen lieferte. Und auf jedem dieser Steine stehen die Worte: A Soldier of the great War und der Name dessen, der darunter liegt, wenn man ihn weiß. Und wir hören weiter, daß der letzte dieser Steine noch nicht gesetzt ist, denn immer noch findet man beim Ausgraben des

fürhungen in Frage kommen, weil augenblicklich nicht mehr als diese mit Hauszinssteuerhypothek und mit dem städtischen Grundstückigen Geld bedacht werden können. Bei einigen der Bauherren sind auch die Normalitäten mit der Rentenabfindung noch nicht erledigt. Die 14 Wohnungen, mit denen nun begonnen wird, sollen noch in diesem Jahr unter Dach und Fach gebracht werden. Außer den mehr geschlossenen vier Kriegsschadigten-Einzelneben haben inzwischen noch vier Kriegswidwen als Einzelunternehmer, aber auch unter Benutzung der Rentenabfindung, Wohnhäuser errichtet, und zwar an der neuen Herberstraße. Die Bauarbeit ist schon im Gange. Es sind nicht überall in anderen Orten die Rentenabfindungen für Bauzwecke so benutzbar gemacht worden wie hier in Wetzlar.

Grasauktion. In den letzten Tagen fand wieder die Versteigerung der Grasauktion der Herrenbreite statt. Der Andrang war nicht so groß wie beim ersten Schnitt im Frühjahr. In Erlös wurde nur etwa die Hälfte dessen erzielt, was der erste Schnitt brachte. Zusammen bringt die Herrenbreite aus diesen Versteigerungen jährlich annähernd 400 Mark ein.

Kreis Jerichow 1

Brandstiftung. In der Nacht bemerkte der Briefträger Lang im Wohnhaus des Kupferschmiedemeisters Herze einen Feuerchein, der auf einen Dachstuhlbrand schließen ließ. Sofort ließ Lang die Feuerwehr alarmieren. Der Polizeibeamter war bereits 2 Minuten darauf an der Brandstätte und bewirkte die sofortige Löschung des Feuers. Dadurch wurde eine weitere Ausbreitung verhindert. Von der Polizei wurden mit Hilfe der Feuerwehr acht Brandherde ermittelt, die fast sämtlich stark mit Petroleum getränkt waren. Da es sich zweifellos um eine vorfällige Brandstiftung handelt, wurden Herze und seine Ehefrau in Haft genommen.

Die Getreideernte hat in allen Feldmarken eingeleitet. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Ernte 14 Tage zurück. Die Getreidemäschmaschine hält immer weitem Einzug. Mit der Sense sieht man nur noch sehr wenige Landwirte.

Eine Geschäftskontrolle bei den hiesigen Geschäftsleuten unternahm dieser Tage mehrere Beamte des Finanzamts Burg.

Den Kinderberatungskunden am Mittwoch jeder Woche im Manheimerhospital muß wegen Beachtung von den Müttern entgegengebracht werden. Trosulose Kinder werden hier gebadet und bekommen unentgeltlich Milch. Auch die Beratungskunde für Sungenkranke ist zu empfehlen.

Bautätigkeit. Nachdem die Baugenossenschaft das diesjährige Bauvorhaben abgeschlossen hat, wird schon jetzt mit den Vorarbeiten für die Bauzeitung 1928 begonnen. Es soll unter allen Umständen verhindert werden, daß wieder so spät mit dem Bau begonnen wird. Schon jetzt können sich Wohnungsuchende als Mitglieder beim Vorstand anmelden und für eine Neuwohnung vorzumerken lassen. Es besteht in Gommern noch ein gewaltiger Wohnungsmangel. Auch minderbemittelte Personen können sich eine bessere Wohnung leisten, wenn sie sich der Baugenossenschaft anschließen. Wer kein Geld hat und nur von den Hauszinssteuerhypotheken bauen will, dem fällt es auch mit der Selbsthilfe schwer. Die gemeinnützige Baugenossenschaft baut Genossenschafts- und Eigenhäuser. Mitglieder können alle Personen sowie auch Körperkassen werden. Als Körperschaften sind die Stadt Gommern mit zehn Anteilen, der Ortsausschuß der Gewerkschaften und der Reichsbund der Kriegsschadigten und Kriegerverwundten beigetreten. Hauptsächlich werden noch weitere Organisationen dem guten Beispiel folgen. Das Eintrittsgeld beträgt 10 Mark, der Geschäftsanteil 100 Mark. Weibes kann in Ratenzahlung abgetragen werden. Auskunft erteilt der Vorstand: Hensel, Obel, Dieck.

Die Volksfürsorge ist die Versicherung der Hand- und Kopfarbeiter, der Kleinrentner, der Kleinbauern. Da man noch vielen Privatversicherungen die schwer verdienten Großen gibt, ist es notwendig, daß man sich Aufklärung verschafft. Die Genossen Ernst Gopinzi und Rudolf Bückner stellen sich dazu gern zur Verfügung. Der Abschluß einer günstigen Lebensversicherung für Kinder und Erwachsene sowie einer Feuerversicherung ist ein Vorteil für die Familie.

Das angekündigte Hochwasser ist ausgeblieben und mit Freuden wird ein weiteres Mal begrüßt.

Stadtkreis Burg

Begnabigt zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der wegen Raubmordes auf der Landstraße vom Schwurgericht Magdeburg zum Tode verurteilte Fuhrer ist vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Aus der Altmark

Ueberrfahren. Am Sonntag vormittag wurde auf dem Berberwindmühlweg unser Genosse Grün von einem Auto überfahren. Er wurde mit dem Auto sofort ins Kreiskrankenhaus gebracht. Seine Verletzungen sind schwerer Art. Nach Zeugenaussagen soll allein der Chauffeur die Schuld treffen. Da es hier sehr bergan geht, fahren die Wagen meistens in einem schnellen Tempo. Innerhalb weniger Jahre haben sich mehrere Unfälle ereignet. Ein energisches Durchgreifen der Polizei ist sehr erwünscht. Noch mehr erwünscht wäre es aber, wenn unter der alten dunkeln Lindenallee mehr Beleuchtung angebracht würde. Es ist ein nicht geradezu angenehmes Gefühl, abends vollständig im Dunkeln zu gehen.

Achtung, Republikaner! Am 11. August ist es unser aller Pflicht, den Tag durch Herausstellen schwarzroter Fahnen zu ehren. Die Firma Neustadt hält Fahnen auch zu billigem Preise bereit.

Der Besuch der Parteiversammlung ist durch die jetzt einsetzenden Erntearbeiten. Es galt Stellung zu nehmen zu einer Verfassungsfeier. Da der Magistrat eine amtliche öffentliche Feier veranstaltet, werden wir von einer eignen Feier Abstand nehmen. Vom Kassierer wurde die Abrechnung vom letzten Quartal gegeben. Daraus ist zu ersehen, daß in der Berichtszeit 20 neue Mitglieder gewonnen wurden, und zwar 3 Männer und 17 Frauen. Wir haben jetzt die Tatsache zu bezeichnen, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen übertrifft. Leider ist aber auch ein Wegzug durch den Tod einiger bewährter Genossen zu bezeichnen. Dann gab es noch eine lebhafte Debatte über die Biersteuerfrage, die nächsten wieder im Stadtparlament zur Beratung stehen wird. Eine am Dienstag stattfindende Fraktionsitzung wird sich endgültig damit beschäftigen. Die Besprechung kleiner Angelegenheiten beendete die nur kurze Versammlung.

Ertrunken. Am Sonntag den 31. Juli fuhr der Fleischergehilfe Friß Appel aus Burg, der hier beim Fleischermeister A. Strauß in Arbeit fand, mit seiner Freundin, Tochter des Werkmeisters Rangelshof, auf seinem Motorrad fort, um in der Elbe bei Wittkau zu baden. Da die jungen Leute am Nachmittag noch nicht zurück waren, wurden die Eltern besorgt und schickten Boten aus. Am späten Abend fand man Meier und Motorrad an der Elbe. Am Montag vormittag wurden die Leichen geborgen und nach hier übergeführt. — Am Sonntag waren die Freien

Turner zum Stiftungsfest in Langermünde. Einige Turner suchten Abkühlung in der Elbe, wobei sich der Turngenosse S. etwas zu weit in die Elbe wagte. Er verlor plötzlich vor den Augen seiner Freunde. Nur mit Mühe und Not gelang es, ihn vom Ertrinken zu retten. Beide Fälle zeigen, wie gefährlich das Baden in der Elbe ist.

Parteiversammlung am Mittwoch den 8. August, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Parteisekretär Müller erhaltet Bericht vom Mieler Parteitag.

Biich- und Krammarkt am Donnerstag den 4. August in der Stenbaler Straße.

Stadtkreis Stendal

Was Gansewig aussagt. Gansewig sucht jetzt, nachdem er gestanden hat, alles so darzustellen, als handle es sich nicht um Mord, sondern um einen Totschlag. Das glaubt man ihm aber in der Öffentlichkeit ebenso wenig als an Gerichtsstelle. Die Umstände lassen ja auch einen planmäßig vorbereiteten Mord vermuten.

Gansewig will mit seiner Frau in Streit geraten sein, der demnach heftig wurde, daß er schließlich nach der Bierflasche griff und diese auf dem Kopf seiner Frau entweischlug. Das Blut habe ihn über und über besleckt. Als er dann das Unheil überfah, habe er sich zu verbergen gesucht. Zunächst sei er zum Keller gegangen, habe sich dort umgezogen und die blutige Kleidung (Hose, Weste und Hose) in einen Sack gesteckt. Dann habe er sich im Janeschen Teiche ertränken wollen, sei aber umgekehrt, um sich zu erhängen. Doch auch dazu sei er nicht gekommen.

Der Sack mit den Kleidern wurde tatsächlich im Keller aufgefunden, was aber gar nichts für die Angaben des Gattenmörders beweist. Mag er sich winden wie er will, man wird Anklage wegen vorfälligen Mordes erheben und nicht wegen Totschlags.

Wie wir hören, ist über das Vermögen des Gemütskranke Gansewig durch Beschluß des Amtsgerichts ein Konkursverfahren eröffnet worden. Die Schuldsomme ist beträchtlich hoch. Die Untersuchung, ob Ermordung auch den Tod des Sohnes des Gattenmörders verschuldet hat, ist natürlich noch nicht abgeschlossen.

Ein Fahrradbiefstahl wurde am Sonnabend verübt. Aus einem verschlossenen Raume des Gerichtsgebäudes heraus wurde das Rad entwendet. Marke „Rantger“, Seriennummer 99, Nummer 487 372, Wert 100 Mark. Der Täter ist unbekannt.

Bestgenommen wurden die Straßendrohschilder B. und Sch. aus Stendal wegen Vergehens nach § 176 I des Strafrechtbuchs. Feuerwehralarm wegen Wasserrohrbruchs. Am Sonnabend raste wieder unsere Feuerwehr durch die Straßen. In der Karlstraße im Rechtenbäckerischen Hause war ein Wasserrohr geplatzt und füllte den Keller mit Wasser an. Die Feuerwehr mußte es auspumpen.

Anfall im Eisenbahn-Ausbesserungswerk. Am Montag früh, gleich nach Beginn der Arbeitszeit, ereignete sich in der großen Schmiede ein Unfall, dem der Schmied Otto B. e. l. a. u., Moonstraße, zum Opfer fiel. Ein unbedachter Schritt brachte ihm das Bein, das schon seit längerer Zeit nicht intakt war.

Unser Kolporteur Genosse Walter Schlegner wohnt jetzt Henglinger Straße 14. Bestellungen für Zeitungen, Zeitschriften, Druckfachen, Inserate usw. können dort und im Parteibureau aufgegeben werden.

Schwerer Sturz vom Motorrad. Auf der Chaussee zwischen Jeggel und Lindenberg fielen drei Personen einem Motorrad-Zusammenstoß zum Opfer. Von Jeggel kommend, fuhr der Lehrer Probst mit seinem Schwiegervater in Richtung Lindenberg. Als ihn der Elektrotechniker Winkler jun. mit seinem Motorrad an der Kurve überholte, streifte seine Lenkstange die beiden Personen. Dabei stürzten alle drei vom Rade und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Bestimmungslos fand man sie auf. Winkler mußte den Weg ins Krankenhaus antreten, während die anderen in Jeggel blieben.

Fahrradbiefstahl. Vom Hofe der Gastwirtschaft Bierau wurde das dem Versicherungsagenten W. gehörige Fahrrad entwendet. Das Rad stammt von der Bielefelder Fahrradfabrik und trägt die Nummer 2170. Der Verdacht lenkte sich auf einen Mann, der sich vorübergehend in der Gastwirtschaft aufgehalten hatte.

Aus dem Merseburger Bezirk

Kein besonderes Rechtschutzinteresse für Wucherer. Ein interessanter Urteil fällt die Hallische Strafkammer. Das erweiterte Schöffengericht Halle hatte am 20. Mai den pensionierten Magistratssekretär Willibald Müller zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten wegen wiederholten Betrugs im Rückfall verurteilt. Müller, der verheiratet war, hatte aus Not in verschiedenen Zeitungen nach Darlehen gegen monatliche Zinsen von 10 Prozent annonciert. Den Geldgebern, die sich meldeten, erklärte er, er sei Inhaber eines Pensionats, das in Wirklichkeit seiner Tochter gehörte, bei jedem Darlehen verpfändete er ferner die seiner Tochter gehörende Wohnungseinkünfte. Im Laufe von 3 Jahren hat Müller insgesamt 71 Darlehen in Höhe von 53 000 Mark in Beträgen von je 30 bis 1500 Mark aufgenommen. Bei dem wucherischen Zinsfuß kam er natürlich aus den Schulden nicht heraus, er mußte immer wieder neue Darlehen aufnehmen, um frühere Schulden zu tilgen. Die wegen der Vorverpflichtung fälliger Zinsen festgesetzte Zuchthausstrafe wandelte jetzt die Strafkammer in eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten um. Sie begründete diese Ermäßigung damit, daß kein besonderes Rechtschutzinteresse für die Wucherer, die das Geld dem Angeklagten zu einem herari hohen Zinsfuß gegeben hatten, vorliege, daß man deshalb diesen, der bisher nur zweimal zu Geldstrafen verurteilt worden sei, nicht gleich ins Zuchthaus schicken könne.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bieberich. Freitag den 6. August, 20 Uhr, Versammlung in der „Reintraub“-Kameradschaft B. h. r. i. n. g. gibt den Bericht von der Bezirkskonferenz. Auswärtige Kameraden. Der Kreis- und der Bezirksleiter sind eingeladen. Ebenso der Kreisführer. Wichtig für die Belegschaft.

Kreis Banzleben, Bezirk I. In der Bezirksversammlung im Rathaus nach Beipitz kamen noch 20 Kameraden teilnehmend. Wir bitten die Ortsvereine, ihre Teilnahme im Laufe dieser Woche dem Bezirksführer A. Schlegler, Obel, zu melden. Fahrpreis 4 Mark. Abfahrt Sonnabend nachmittags Punkt 1/2 11 Uhr.

Biederfeld. Am Sonntag den 7. August finden vormittags um 10 Uhr in Biederfeld die politischen Versammlungen der Schwarz-Rot-Gold-Kameraden statt. Wir bitten die Kameraden der Stammvereine, sich dafür zu interessieren, als Teilnehmer teilzunehmen. — Am Nachmittag veranstaltet dann die Ortsgruppe eine Versammlungsfeier, zu der alle Kameraden eingeladen sind.

Banzleben. Mittwoch den 8. August, 20 Uhr, außerordentliche Versammlung. Vortrag des Kreisleiters Ernst Bille.

Kreis Banzleben. Sonntag den 7. August, 14 Uhr, Kreisführungsrat der Spielente in Biederfeld.

Briefkasten
B. Burg. Brief Dienstag früh angekommen. Anzeigen-Abteilung.
Bezirksleiter Tanagerhabe. Ja, aber kurz.

Deffentliche Volksbücherei Sangermünde
Anwesenheit Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Aus den Gerichtssälen

Der Schriftfachverständige soll entscheiden

Der Provisionsreisende Karl S. hatte die wenig beneidenswerte Aufgabe übernommen, Silber auf Abzahlung zu betreiben. Stellen Sie sich vor, lieber Leser, zu Ihnen käme morgen mittag ein Reisender, der Ihnen ein Bild aufschwätzen will. Der Mann redet und redet. Er versucht, Ihnen die Güte seiner Silber und die überaus günstigen Zahlungsbedingungen klarzumachen. Sie müssen den Redeschwall über sich ergehen lassen, um hernach hoch zu sagen: „Lieber Mann, ich habe kein Geld und im übrigen kann ich die Silber gar nicht gebrauchen.“ Das würden Sie dem Mann antworten. Und glauben Sie, so müssen sehr viele Leute antworten, weil es den meisten Leuten wie Ihnen geht, alle haben sie kein Geld. Der Reisende wandert von Nordbörzler zu Nordbörzler und hört überall dasselbe Lied: „Lieber Silber, wenn ich mein Portemonnaie die Schwindlicht chronisch geworden ist!“ Der Reisende muß sich rechtlich quälen, wenn er ein paar Mark verdienen will.

Der Silberreisende, um den es sich hier dreht, war aber ein tüchtiger Kerl. Denken Sie, der Mann hat tatsächlich Silber verkauft und es ist ihm gelungen, mehrere Monate hindurch sich aus dem Silbervertrieb auf Abzahlung einen Proterwerb zu machen. Ist das nicht Beweis seiner Tüchtigkeit genug? Da passiert dem Manne nach Gmonatiger Tätigkeit ein Malheur. Ein Kunde, der bei ihm ein Bild bestellt hat, hat ihn beschwindelt. Der betreffende Mann hat einen Bestelldettel unterzeichnet, die Auslieferung des Auftrags war aber nicht möglich, weil der Aufenhalt des Mannes nicht zu ermitteln war. Wenn man 100 Aufträge unter Dach und Fach hat, kann das schon mal passieren.

Aber der Mann, der die Provisionsreisenden für sich arbeiten ließ, verstand das absolut nicht. Der lief zum Kadi und behauptete, sein Reisender hätte Bestelldettel gefälscht. Außerdem wurde ihm noch vorgeworfen, 11 Mark unterschlagen zu haben, die er einkassiert, aber nicht abgeliefert haben soll. Der Staatsanwalt erhebt Anklage. Provisionsbeschwindel ist heute Trumpf! Der Reisende muß vor das erweiterte Schöffengericht. Er weiß zunächst erst einmal nach, daß er die 11 Mark nicht unterschlagen, sondern pflichtgemäß abgeliefert hat. Er bestritt, den Bestelldettel gefälscht zu haben. Wenn der Besteller nicht aufzufinden war, so ist er eben selbst gefälscht worden. Dafür könnte er aber nicht verantwortlich gemacht werden. Das Gericht sah das durchaus ein. Es ließ zunächst aber doch einmal einen Schriftfachverständigen, den Justizobersekretär Arnold, kommen, der beauftragt wurde, ob die Unterschrift von dem Angeklagten geschrieben sei oder nicht. Der Sachverständige war vernünftigerweise sehr vorsichtig. Er erklärte, die Beschriftung erst näher unterfragen zu müssen, wozu Zeit gehöre. Das Gericht vertagte darauf die Verhandlung wegen der Urkundenfälschung, sprach aber den Angeklagten von der ihm zur Last gelegten Unterschlagung frei.

Mädchenkrieg in der Heide

In den Dörfern unserer engsten Umgebung ist es manchmal auch heute noch Brauch und Sitte, daß die jungen Mädchen ihre jugendliche Liebe nur einem Burschen des Heimatdorfes zuwenden dürfen. Wehe dem Fremdling, der unberechtig in ein friedliches Dorf eindringt, sich in den Kreis der Dorfjugend drängt und wagen würde, mit einer Dorfjünglerin anzubandeln. Sofort hätte er die ganze männliche Dorffugend gegen sich, und wenn er dann nicht freiwillig das Feld räumt, dann ist es schon häufig vorgekommen, daß solche harmlose Liebesgeschichten Anlaß zu einem ernstlichen Konflikt zwischen den männlichen jungen Bewohnern zweier Nachbarörter gegeben hat.

So war es auch in Burgstall, einem freundlichen Dorfe am Rande der Leshinger Heide. Der 20 Jahre alte Arbeiter Gustav S. aus Sandbehendorf hatte gewagt, sich einer Schönen aus Burgstall zu nähern und besaß sogar die „Rühtheit“, allen Widern der Burgstaller Dorfjugend zum Troste, sich mit dem Mädchen auf offener Straße sehen zu lassen. Das war zudiel für die Burgstaller jungen Männer. Das mußte „gerodet“ werden. Und als eines Tages S. mit einem Freunde und zwei Burgstaller Mädchen auf dem Wege nach Burgstall war, kam ihm ein Trupp junger Männer aus Burgstall entgegen, die großen Menschenkraft forderten. S. stand einer Liebermacht gegenüber, zumal auch der Freund plötzlich verschwunden war. Auf die Frage des S., wo sein Begleiter sei, bekam er zur Antwort: „Der liegt schon im Chausseegraben, und jetzt kommt du an die Reihe!“

Der junge S. ließ sich absolut nicht einschüchtern. Er wußte, daß er in größter Not nur in die Tasche zu fassen brauchte und der ganze Spuk wäre im Nu verschwunden. Die Burgstaller Burschen wurden immer angriffsfreudiger. Einer von ihnen schlang bereits kriegsbegeistert einen lebernen Militärkoppel. Jetzt mußte der Sandbehendorfer seinen Ausweg mehr. Er zog einen Revolver, den er in der Tasche bei sich trug und rief den Angreifern entgegen: „Wer herantommt, der kriegt eine blaue Wonne!“ Darauf hatten aber die zehn Burgstaller nur gewartet. Sie fielen über den jungen Menschen her, verprügelten ihn und entrißen ihm die Pistole. Die Waffe trugen sie zum Amtsvorsteher, der seinerseits gestungen war, gegen S. Strafanktrag wegen unbefugten Waffenbesitzes zu stellen.

Die Staatsanwaltschaft hatte sogar Anklage wegen schweren Waffenbesitzes erhoben, weil der junge Mensch die Waffe ja zu Gewalttätigkeiten benötigten wollte. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg hatte der abendliche Mädchenkrieg in der Heide ein Nachspiel. Der junge Mensch war geständig, bestritt aber, die Waffe gehabt zu haben, wirklich zu schützen. Selbst wenn er die Waffe gehabt hätte, so wäre das nicht möglich gewesen, weil die Pistole nicht gebrauchsfähig war. Die Waffe will der Angeklagte erst tagsvorher von einem Wandlerburschen gekauft haben, der in Geldverlegenheit war und nötig Fahrgeld gebraucht. Der Staatsanwalt ließ die Anklage fallen und beantragte nur eine Gefängnisstrafe von einer Woche wegen einfachen Waffenbesitzes.

Auch das Gericht war der Meinung, daß qualifizierter Waffenbesitz nicht vorlag und erkannte auf die beantragte Strafe von einer Woche Gefängnis. Da der junge Angeklagte bisher noch unbestraft war, wurde ihm die Strafe auf die Dauer einer Bewährungsfrist von 3 Jahren ausgesetzt. Er muß aber eine Geldbuße von 20 Mark in die Staatskasse zahlen. Das wäre alles nicht so schlimm, wenn ihm das Burgstaller Mädchen nicht trotz seiner Gelbenhaftigkeit schon den Laufpaß gegeben hätte. So war der ganze Krieg vergebens . . . !

So etwas nennt sich Landfriedensbruch

Die Bezirksgruppe Budau des Stahlhelms hatte am Samstag den 30. Geburtstags eines Veteranen von 1870/71 diesen Mann zum Ehrenmitglied des Stahlhelms gemacht. Um die Gedächtnisfeierlich zu begehen, wurde ein Auto heraufgeführt, mit Blumen geschmückt und mit zwei Kriegsflaggen schwarzweißer Farbe unseligen Andenkens ausgestattet. Mit diesem Auto begab man sich nach Fernersleben, wo der Veteran wohnte, fuhr mit ihm nach Budau und brachte ihn nach Schluß der Feier wieder in seine Wohnung.

Auf dem Gemeindeplatz in Fernersleben hatten sich zur selben Stunde die Fernersleber Roten Frontkämpfer versammelt. Es war der letzte Tag vor der Volksabstimmung über die Kürstenteilnahme. Die Gemüter waren reichlich erregt und wurden noch erregter, weil nach Meinung der Kommunisten das mit schwarzweißen Fahnen verzierte Auto nur deshalb wiederholt die Straße nach Fernersleben passierte, um die Roten Frontkämpfer zu provozieren. Als dann das Auto schließlich wieder zurückkam, wurde es von Roten Frontkämpfern umringt und angehalten. Ein paar Feiglinge machten sich sofort dabei, das Auto mit dem völlig unbeteiligten Chauffeur, der ja auch nur ein Proletarier ist, umzukippen. Es bedurfte erst eindringlicher Ueberrückung die Leute von ihrem Vorhaben abzuwenden. Ein paar Arbeiter-

Sankarier, die sich das unwürdige Schauspiel mit ansehen, mahnen zur Ruhe. Ihren Bemühungen ist es zu danken, daß den Stahlhelmen eigentlich kein Haar gekrümmt wurde.

Einige Kommunisten konnten aber absolut nicht einsehen, weshalb die Stahlhelmer völlig unbehelligt die Weiterfahrt antreten sollten. Sie sprangen auf das Auto und rissen den Autoinflator die Notarben von den Rädern und den Stahlhelm vom Kopf. Erst dann konnte das Auto seinen Weg fortsetzen. Als es abfuhr, wurde noch mit einem Stein hinterhergeworfen, der im Auto gefunden wurde und als Belastungsstück nunmehr auf dem Tische des erweiterten Schöffengerichts liegt, vor dem die Geschichte jetzt ein Nachspiel hat.

Ein junger Mensch, der Arbeiter Franz G., war erkannt worden und hatte sich wegen Teilnahme an einem Landfriedensbruch zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, einem Stahlhelmer die Abzeichen abgerissen zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er das eigentlich getan hätte, antwortet der Angeklagte in unverfälschtem Magdeburgisch: „Ja, das wөөh ich oöh nichel!“ Da die Zeugen übereinstimmend bezeugen, daß der Angeklagte nicht geschlagen, vielmehr nur Abzeichen abgerissen hat, wurde er zu der geringst zulässigen Strafe wegen Landfriedensbruchs, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Dieser „Landfriedensbruch“, der einem jungen Menschen 3 Monate Gefängnis brachte für eine Tat, für die er selbst keine Erklärung hat, ist doch im aller schlimmsten Falle als grober Unfug zu werten. Aber wer kennt die Wege der deutschen Justiz, wer ihre klingen Beschlüsse? —

Vom Arbeitsgericht

Die Furcht vor dem Gericht

Während viele Menschen wegen Lumpereien zum Gericht laufen, um entweder ihre verlebte Ehe zu reparieren oder dem Gegner ein auszuweichen, sind andre wieder derartig ängstlich, daß sie in ihrer Furcht oft merkwürdige Figuren abgeben. Selbst vor dem „harmlosen“ Arbeitsgericht herrscht diese Scheu. Sie wird nun noch besonders erhöht dadurch, daß diese Institution in Magdeburg im Justizpalast tagt.

Vor der Arbeiterkammer wartet eine Frau. In den Pausen schaut sie neugierig in den Saal und lehnt alle Aufforderungen einzutreten, hartnäckig ab. Ihre Sache ist noch nicht dran. Da fragt sie einen von den Zuhörern, der auf dem Platz herumspaziert: „Sagen Sie, gibt es da drinnen auch Gefängnisstrafen?“ „Aber feste“, erwidert der Befragte, „jogar Todesurteile, die gleich vollstreckt werden. Die Köpfe liegen noch da drinnen“. Aus dem Laden der Umherstehenden ertönt die Klagestimme, daß sie einem Spatzvogel in die Hände gefallen ist.

Eine junge üppige Verkäuferin wartet bekümmert vor der Angeklagtenkammer auf den nächsten Termin. Der erscheinene Arbeitgeber hat ihre Unruhe noch gesteigert und mit hochtrahendem Kopf gibt sie dem neben ihr stehenden Verbandsvertreter von ihrer Furcht Kenntnis. Er beschwichtigt sie und spricht der Dame Mut zu. „Sabe ich ein Herzklappen, jühlen Sie nur.“ Mit diesen Worten faßt die Aufgeregte die Hand des Vertreters und legt sie auf die warme ungefühlte Brust, fest auf die Stelle, wo das Herz zu fühlen ist. „Aber Fräulein, wie können Sie nur... hier, wo jeder es sehen kann“, entgegnete der so Behandelte und schaut sich erschrocken um, ob wohl niemand den Vorfall beobachtet hat.

Auch die Herrn der Schöpfung zeigen sich oft nicht besonders stark. Ein als Junge Geladener erzählt auf dem Flur, daß er genau wisse, in welcher Weise vom Arbeitgeber eine Kündigung ausgesprochen wurde. Gereingertufen, wird er ganz verlegen, weiß nicht einmal sein Alter anzugeben und ertört auf die Frage des



Richters, was er aussagen kann: „Ich habe nichts gehört.“ Scheinbar war auch diesem „Besucher“ vor dem Gericht derartig bange, daß ihm plötzlich „der Verstand stehenblieb“. —

Er war doch Angestellter

Weil der Reisende G. angeblich nicht genügend Aufträge hereinbrachte, wurde er von der Deutschen Nahrungsmittel-Handels-Gesellschaft eines Tages entlassen. Die Firma hatte mit dem Mann einen Vertrag abgeschlossen, in dem allerdings eine Kündigungsfrist von 8 Tagen vereinbart war. Sicherlich glaubte die Gesellschaft, G. sei nur als Provisionsreisender bei ihr tätig. Der Reisende mußte durch den abgeschlossenen Vertrag aber noch allerhand Verpflichtungen auf sich nehmen. Es wurde ihm unterjagt, Nebenbeschäftigung auszuüben, ferner befohlen, über seine Tätigkeit ständig Bericht zu erstatten sowie von morgens bis abends Reisendienste auszuüben. Die Firma behielt sich sogar vor, den Reisenden auch mit andern Arbeiten beschäftigen zu können.

Als nun G. Ende Mai mit stägiger Kündigungsfrist entlassen wurde, erhob er durch seinen Verband, den F. d. A., Klage. Die Angelegenheit kam vor das Arbeitsgericht Magdeburg. Nun berief sich die Firma darauf, eine Abmachung getroffen zu haben, wonach der Gerichtsstand für alle Streitigkeiten in Hamburg sei. Dieser Einwand schlug durch. Die Streitfrage wurde nach Hamburg überwiesen. Hier wurde nun die Deutsche Nahrungsmittel-Handels-Gesellschaft zur Zahlung des Junigehaltes in Höhe von 300 Mark an den Gehaltszinsen des Magdeburger Angestellten-tarifes verurteilt.

Da das Gericht das Angestelltenverhältnis bejahte, bestätigte es somit eine Kündigungsfrist von 6 Wochen vor Vierteljahres-schluß. Dadurch steht dem Angestellten G. das Gehalt bis zum 30. September 1927 zu.

Ein Unrecht

Anneliese H. war Verkaufslehrling bei der Firma Rosenthal, Breite Weg. Sie wurde eines Tages von Herrn Rosenthal entlassen, weil sie 5 Minuten zu spät gekommen sein soll. Das Gericht sollte entscheiden. Wie das nun in solchen Verhandlungen üblich ist, wurde neben dieser Keinen Ansbildung noch

manches andre zusammengetragen, damit recht wenig von der Sühnung des Bekehrungs übrigblieb. Die Direktorin der Firma gab an, Anneliese sei einmal mittags zu spät gekommen und habe auch oft Schokolade gegessen, die andern gehören sollte. Darauf konntig allerdings das junge Mädchen antworten, daß sie unter Mittag-Geschäftswege zu erledigen hätte, die bis zur Siedlung Reform führten und daß die fragliche Schokolade ihr Eigentum gewesen sei. Auf die Frage des Richters, warum sie den Auftrag der Direktorin nicht erfüllt habe, den Vater zwecks Rücksprache ins Geschäft zu bestellen, erwiderte Anneliese, daß ihr diese Bestellung peinlich gewesen sei. Von den angeblichen Verfehlungen blieb eigentlich gar nichts übrig mit Ausnahme der nicht erfüllten Bestellung.

Der Verbandsvertreter wies auf diese Sachlage hin und betonte, daß gerade die Firma Rosenthal am allerwenigsten befugt war, wegen Unpünktlichkeit derartig hart vorzugehen, da bei ihr ständig Uebertretungen der gesetzlichen Arbeitszeit durch die Aufsichtsbefugte festgestellt seien. Doch einer recht mangelhaften Begründung der freifloßen Entlassung erklärte das Gericht die Lösung des Lehrverhältnisses für berechtigt. Die Klage wurde abgewiesen. Ein Unrecht der Firma Rosenthal blieb dadurch leider ungesühnt.

Radioecke

Die Verfassungsfeiern im Rundfunk

Am Donnerstag den 11. August findet mittags 12 Uhr im Reichstagsgebäude die von der Reichsregierung veranstaltete Verfassungsfeier statt. Als Redner werden Reichskanzler Dr. Marx und Reichstagsabgeordneter v. Karborst auftreten. Für eine weitere rhetorische Umrahmung des Programms der Feier wird der Sprecher an der Universität und am Sportforum Berlin unter Leitung von Dr. Wilhelm Lehmann sorgen, und zwar sind hierfür vorgesehen „Symposium“ und „Lafismanc“ von Goethe. Ein gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes beschließt die würdige Feier.

Am Abend des gleichen Tages, um 7.30 Uhr, haben die preussische Staatsregierung und die Stadt Berlin ihrerseits eine Verfassungsfeier im Hause der Kunstindustrie (Wibleben) angelegt. Die Festrede hält der preussische Kultusminister, Professor D. Dr. Becker; außer ihm werden noch Reichskanzler Dr. Marx und Oberbürgermeister Dr. Boesje eine Ansprache halten. Für die musikalische Unterhaltung sind das Berliner Philharmonische Orchester und Berliner Sinfonie-Orchester unter Dr. Wilhelm Furtwängler, ferner der Gruppenchor des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes unter Leitung von Walter Hänel und der Berliner Sängerbund unter Max Wiebe-mann verpflichtet worden.

In Anbetracht des hohen Wertes dieser beiden Feierlichkeiten hat sich die Leitung der Funk-Stunde in Berlin entschlossen, diese Verfassungsfeiern auf ihre Sender zu übernehmen. —

Was viele noch nicht wissen

Bei der zurzeit laufenden Wohlfahrts-Lotterie der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Wirtinnenangehörigen kann man für 50 Pf. ein Lebensjahr mit Stellung und lebendem Jüngster gewinnen. Dasselbe wird am Wohlfahrt des Gewinners erbaut. Im ganzen gelangen 22 036 Gewinne im Gesamtvermögen von 220 000 Mark zur Auspielung. Inhaber einer herrlichen Vierzimmer-Einrichtung, einem Spüler-Herd, einem Motorboot, Reichs-Führer und Kleinauto, kann man Motorräder, Silberkäfen, Nähmaschinen, komplette Kücheneinrichtungen usw. gewinnen. Weit über die Hälfte der Lose ist bereits veräußert, und soll man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, bei einem Lospreis von nur 50 Pf. sich mit Losen noch rechtzeitig einzubeden.

Siehe heutiges Inserat.

Rheumatischer loben die gute Wirkung des berühmten Erpliger Tees — 1.25 2.00 Hof-Apothek Magdeburg, Breiter Weg 1.58

Moritz Bry
Aschersleben
Das größte Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-
Garberobe
Arbeiter- und Berufskleidung

Neuer Kaffeegarten
Aschersleben, Staßfurter Höhe
Jeden Sonntag abend
Tanzfränzchen
Jazzband
Empfehle meine Lokalitäten
Kongergarten, Saal und
Versammlungsräume den
wertigen Vereinen

Conitzer & Co.
Aschersleben
Calbe a. d. S.
Das Haus der
billigen Preise!

Otto Eiffen
Aschersleben
Gegründet 1854 Fernsprecher 338
Aeltestes Spezialgeschäft
am Platze
in
Lederwaren
Reiseartikeln
Sport- und Schul-Artikeln
Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster

Anna Thieme
Kub- und Modemwaren
Aschersleben
Markt 15

Herm. Zinke
Aschersleben
Fahrräder, Kleinstmaschinen, Reparatur-
Werkstatt — Ausgabe Schweißerei
Neue Fahrräder Stahl!
Zwei Jahre Garantie. Qualitäts-Marken
extra billig
62-74-85- und 94- Pf.
Fahrrad-Verband und Reparatur
Paul Reiche, Stendal
Staßfurter Höhe 2a

Nur mit Gas tauchen Sie
rasch, sauber, billig!
Durch den neuen Gashandhals-
gruppenterij treten bedeutende
Verbilligungen des
Gaspreises ein, sodass jede
Hausfrau in ansehnlicher Weise von
der Gasverbrauchung Schronig machen
kann.
Bestellt gern und kostenlos
Gaswerk Stendal
Anspruchsberechtigter: Staßfurter Str. 1

Hier kaufen Sie gut!

Manufakturwaren
Damen-, Herren- und
Kinder-Konfektion
Arbeiter-Berufskleidung
Ludwig Friede
Stendal
Breite Straße 72 Telefon 411

Schuhwaren
amerikani preiswert, in
besten Verarbeitung
Ernst Holl, Stendal
Gallstraße 12 Gallstraße 12

M. Mosberg's
Arbeitergarderoben
unerreicht!
Schuhwaren — Bekleidung
Julius Gahn, Stendal

Koch-, Brat-, Back-, Plätt- und Heizapparate
Beleuchtungskörper aller Art für Gas- und Elektrizität
Ständige Ausstellung in unserem Stadgeschäft Markt 2
Städt. Licht- u. Wasserwerke Aschersleben
Festanzahl 734 und 742

Kaufhaus W. KRAFFT STENDAL
Kornmarkt 10 Fernruf 748
Herren- und Damen-
Kleiderstoffe, Leinen- und
Baumwollwaren
Trikotagen, Wäsche
Strümpfe u. Handschuhe
Sämtliche Kurzwaren

S. & M. Crohn, Aschersleben
Kaufhaus
Breite Straße 41 a Breite Straße 41 a

Zentraltheater-Tunnel. Das neue Programm räumt dem Humor breiten Raum ein. Einen hervorragenden Humoristen hat man in Alfred Stein gewonnen, bei dessen von Frauen und Lustigkeit überbrückenden Darbietungen das Publikum Tränen lacht. Walter Hämmerl ist als atineller Humorist auf gleicher Höhe. Der humoristische Zauberakt von Madame Kaila unterhält und belustigt aufs Beste. Auch Albert und Appé, ein Gefangsbund, werden mit ihren Vorträgen Stimmung. Vorzügliches bietet Alfred Stein als Typendarsteller. In Lily Delmar hat man eine Sängerin von Schil und Charme gewonnen. Als Conférencier ist Offi Winkler tätig, dessen schlagfertige Nebenrolle, dessen gewandtes Ausnutzen der Stimmungen des Publikums Triumphe feiert. In Gemeinschaft mit Lily Delmar bot er auch in dem Stück „Hilse, es brennt!“ eine amüsante Nummer. Umrahmt werden die einzelnen solistischen Darbietungen von den musikalischen des bewährten Hausorchesters unter Leitung von Erhard Beltz.

Auswärtiger Besuch auf der Deutschen Theater-Ausstellung. Wie wir bereits gestern mitteilten, besichtigte heute vormittag der deutsche Vorkämpfer in Washington, Freiherr von Malgán, die Deutsche Theater-Ausstellung. Er wurde von Stadtrat Goldschmidt als Vertreter des Magistrats und Dr. Gernmar als Geschäftsführer der Deutschen Theater-Ausstellung nach dem Ausstellungsgelände geleitet. Am Eingang der Ausstellung begrüßte ihn Oberbürgermeister Weims. Unter Führung von P. A. Merbach besichtigte der Gast dann die Deutsche Theater-Ausstellung. Im Anschluß daran stattete er der Stadthalle seinen Besuch ab. An die Besichtigung der Stadthalle schloß sich ein Besuch der Grusonischen Gewächshäuser an. Der Gast sprach in anerkennenden Worten seine Bewunderung sowohl über den Aufbau der Deutschen Theater-Ausstellung als insbesondere über den Wert der Grusonischen Gewächshäuser aus und wies darauf hin, daß in Amerika die Grusonischen Gewächshäuser weit bekannter seien als die Deutsche Theater-Ausstellung. Alljährlich wären die Grusonischen Gewächshäuser das Ziel vieler Botaniker, die zu Studienzwecken diese weltbekannte Stätte exotischer Pflanzen aufsuchten. Im Anschluß an den Besuch der Grusonischen Gewächshäuser war Freiherr von Malgán Gast der Stadt Magdeburg.

Der Hund auf dem Dach. Einen recht dummen Scherz scheinen sich Leute am Montag früh in der Schönebecker Straße geleistet zu haben, wie uns eine Zuschrift berichtet. Auf der äußersten Spitze des Daches vom Hause Schönebecker Straße 85 sah ein Hund, völlig hilflos, ständig in Gefahr, herunterzufallen. Er war vermutlich von Menschen dort hingebacht worden. Von der Straße aus beobachteten zahlreiche Passanten das Tier. Schließlich rief ein Mitleidiger die Feuerwehr an, die als „Mädchen für alles“ auch hier helfend eingriff. Ein Feuerwehrmann kam und holte den Hund vom Dach herunter. Das Tier erwies sich sehr dankbar für seine Rettung. Es wurde von einem Einwohner in vorläufige Pension genommen. Der Eigentümer kann sich melden bei Hans Merdian, Schönebecker Straße 86, II, und dort seinen Hund wieder in Empfang nehmen. Es handelt sich um ein weißes, schäferhundähnliches Tier mit rötlicher Zeichnung auf dem Rücken.

Von der Theaterausstellung. Der Programmwechsel auf der schwimmenden Bühne und in der Versuchsbühne der Deutschen Theater-Ausstellung, von dem an dieser Stelle schon kurz berichtet worden ist, bringt die temperamentvollen und farbenfrohen ungarischen Nationaltänze der Giza Vardach-Truppe. Davor sind bei der Aufführung in der Versuchsbühne um 10 Uhr Kammerlänze der bereinigten Tanzgruppe der Solotänzer des Nationaltheaters Mannheim, der Stadttheater Hannover und Lübeck und des Landes-theaters in Dessau angefügt, und zwar umfaßt die Folge dieser Kammerlänze in der Versuchsbühne sechs Tänze, während auf der schwimmenden Bühne von den gleichen Solotänzern drei Tänze bestritten werden.

Magdeburger Volkskinderchor (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes). Am Mittwoch den 3. August, abends 6 Uhr, findet eine gemeinsame Übungsstunde aller Gruppen in der Aula der Lutherschule, Dreieckstraße, statt. Am Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, tritt der ganze Chor bei der Bühnenschauspiel des Turnvereins Fichte (Kinderabteilungen) in den „National-Festspielen“ mit. Treffpunkt aller Gruppen 10 Uhr vor dem Eingang der Nationalfestspiele, Hohepfortstraße 57. Restloses Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Verfassungstag bei der Reichspost. Bei der Deutschen Reichspost wird der Betriebsdienst im Verkehr mit dem Publikum am Verfassungstag wie an Werktagen verrichtet werden. Eine Beschränkung der Schalterdienstleistungen, Zustellgänge und Briefkastenleerungen sowie des Fernsprech- und Telegrammverkehrs findet nicht statt. Zur Teilnahme an Verfassungsfeiern oder Festgottesdiensten erhalten die Beamten, Angestellten und Arbeiter die erforderliche Zeit frei, soweit die dienstlichen Verhältnisse es irgend gestatten.

Verfassungsfeier der Demokraten. Die Deutsche demokratische Partei veranstaltet am Donnerstag den 11. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, in den Räumen des „Hohenpforterparke“ eine Verfassungsfeier, verbunden mit Sommerfest. Es sind u. a. vorgesehen: Konzert, Gesangsvorträge, Festrede vom Oberbürgermeister Dr. Suppe (Hörnberg).

Gastwirts-Brauerei im Regierungsbezirk Magdeburg. Der Verband der Gastwirte im Regierungsbezirk Magdeburg hat die Bierbrauerei Genthin käuflich erworben. Der Gastwirtsverband hat für diesen Zweck eine Aktiengesellschaft gegründet. Um jedem Mitglied eine Beteiligung zu ermöglichen, werden Aktien im Betrag von 100 Mark ausgegeben.

Postpakete mit Zeitungen von Selbstbüchern können auch weiterhin in vereinfachter Weise (ohne Pakettkarte usw.) ausgeliefert werden. Für Pakete mit Zeitungen gilt vom 1. August an der gewöhnliche Pakettarif.

Lebensmüde. Am Montag versuchte sich das Hausmädchen Gertrud B., Kaiser-Otto-Ring 3, mit Gas zu vergiften. Die Lebensmüde wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Verstößt beim Fensterputzen. Die Ehefrau Anna J., Kotehstraße 26, stürzte am Montag beim Fensterputzen von der Leiter und brach sich dabei den linken Unterschenkel. Mit einem Krankenwagen wurde sie dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Nächtlicher Heberfall. In der Nacht zum Dienstag wurde der Kaufmann Erich S., Schopenstraße 2, auf dem Breiten Weg, Ecke Steinernetischstraße, von Unbekannten überfallen und derart geschlagen, daß er einen Bruch des Hinterkopfes davontrug. S. fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt.

Unfall bei der Arbeit. Am Dienstag früh verletzte sich der Schlosser Paul M., Kurfürststraße 29, auf seiner Arbeitsstätte den Zeigefinger der linken Hand. M. wurde dem Krankenhaus Subenburg zugeführt.

Warnung vor reisenden Betrügnern. Am 22. Juli sind in einigen Orten im Kreise Gardelegen Personen von vier Reisenden, die in einem Auto reisten, in folgender Weise betrogen worden: Sie boten ihren angeleglichen Kupferkoffer, in dem sich Anguststoffe, Wäsche usw. befanden, zum Kauf an. Als Grund gaben sie an, daß sie aus Wien wären und wegen der dortigen Unruhen längere Zeit in Deutschland hocken mußten, dadurch wäre ihnen das Geld ausgegangen und sie seien gezwungen, ihren Kupferkoffer zu verkaufen. Der Wert des Koffers mit Inhalt wurde auf 225 Mark angegeben und für 130 Mark zum Kauf angeboten. Es haben auch tatsächlich einige Personen solche Koffer mit Inhalt gekauft. Die Geschädigten haben nachher feststellen müssen, daß der Inhalt des Koffers nicht dem Wert entsprach. Es ist beobachtet worden, daß noch mehrere solcher Koffer in dem Auto gelagert haben. Es handelt sich hier bestimmt um ein Schwindlerkonstrukt, das minderwertige Waren an den Mann zu bringen versucht. Eine nähere

Beschreibung des Autos und der Schwindler ist nicht angegeben. Sollten die Schwindler in irgendeinem Ort in Erscheinung treten, so wird um Benachrichtigung der nächsten Polizeistelle gebeten. Da die Wiener Unruhen beigelegt sind, werden die Schwindler sicher einen andern Grund für die angebliche Heiserberzgerung finden. Nachricht erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 204 oder Kriminalbauerndienst, Zimmer 268.

Sozialdemokratische Partei

Frauen-Werbeauschuß am Montag um 10 Uhr Sitzung im Sekretariat.

Laubeneinbruch. Gestohlen wurden in der Nacht zum 1. August durch Laubeneinbruch, aus einer Laube am Mühlweg, eine Mandoline mit Jahreszahl 1892, ein großer modischer Damenmantel, zwei Tischdecken weiß, eine mit roter Spitze, zwei wollene Decken, grau und braun, eine kleine Nähmaschine und einige alte Kleidungsstücke. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, im Polizeipräsidium, Zimmer 259, 260 oder 263, erbeten.

Fahrrad Diebstahl. Gestohlen wurde am 29. Juli von einem Grundstück in der Moltkestraße ein Herrenfahrrad Marke Excelsior, Nr. 1078336. Sachdienliche Angaben über den Täter und den Verbleib des Rades erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 262 oder 261.

Ertrunken. Am 31. Juli ist der Arbeitsburche Hermann Pitt, am 11. März 1910 zu Magdeburg geboren, bei Magdeburg in der Elbe ertrunken. Er ist mittelgroß, schlank, hat blondes Haar, graue Augen, vollständige Zähne und große Narbe über dem Hinterkopf. Bekleidet ist er mit blauer Badehose. Bei Aufsuchung hierfür in Frage kommender Leichen ersucht um sofortige Nachricht der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265.

Unbekannte Leiche. Bisher als nicht vermißt gemeldet ist die am 22. Juli vom Zuge überfahrene unbekannt Person. Wo fehlt eine, vielleicht allein stehende Person? Der Unbekannte ist etwa 55 Jahre alt, 1,63 bis 1,64 Meter groß, schlank, hat sehr dünnes graues Haar, graue Augen, starken, rötlichen gestäubten Schnurbart und auf dem rechten Handrücken eine Warze. Er ist bekleidet mit braunem Jackett mit Rückenriegel und ebensolcher Hose, blauer Weste, Normalunterhose und Hemd, blau-weißgestreiftem Stehkragen grauen Strümpfen, schwarzen Schürschuhen mit Gummistreifen, zum bessern Schluß und Gummistiefeln. Der Unbekannte dürfte von Beruf Arbeiter sein. Kleidung und Lichtbild des Toten können im Polizeipräsidium, Zimmer 265, angesehen werden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 265.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Reustadt. Mittwoch den 3. August, 20 Uhr, im Vereinslokal Versammlung des erweiterten Vorstandes. Musikanten sind umgehend abzugeben.

Abteilung Alte Reustadt. Die Kameraden, welche am Sonntag den 14. August nach Leipzig fahren wollen, haben sich betreffs Gesellschaftsfahrt bei dem Kameraden Weger zu melden.

Abteilung Wilhelmstadt. Achtung, Gruppenführer! Das Fahrgeld für Leipzig muß sofort einbezahlt und abgeliefert werden.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Außerordentliche Generalversammlung Donnerstag 20 Uhr bei Grunow, „Anhaltener Hof“, Brunnengassestraße. Tagesordnung: Anträge. — Jungbörnturnen und Volkstanzturnen. — Meldungen Schnellstens. — Berichtsbogen für Juli und August. — Antikriegsunterstützung mit der Turn- und Gewerkschaftsjugend am Donnerstag den 25. August. — Billige Karten für die Ausstellung in beschränkter Anzahl bei D. Beckerlein.

Musiker. Sonnabend 19.30 Uhr „Nationalfestspiele“. Montag Probe im Frankenheim.

Subenburg. Dienstag 19.30 Uhr Funktionärstreffen. Nachdem Besprechung der Tanzgruppe.

Altstadt. Sonntag 19 Uhr Turnhalle geöffnet.

Berbezirk Nord. Sonntag 19 Uhr Sporia und Veranstaltung in der Schule Hofmannstraße. Sonntag 19 Uhr nach und nach Beginn zur Bauhausfeierlichkeiten. Umfassen 2.30 Uhr. Meldungen bei Fritz Braune.

Alte Reustadt. Dienstag Spielabend. Freitag 19 Uhr Sport.

Neue Reustadt. Mittwoch 19 Uhr Sprechtag. Wädel 20 Uhr zur Arbeitgemeinschaft. Freitag 19.30 Uhr Sport. Sonntag 6 Uhr am Nikolaiplatz zur Badefahrt.

Sprecher und Gesangschor. Mittwoch 20 Uhr im Frankenheim.

Fernersleben. Donnerstag Treffen 7 Uhr zur Generalversammlung. Freitag Spielen und Baden.

Magenfurt-Fahrer. Freitag 8 Uhr im Frankenheim.

Kleine Chronik

Die Liebesabenteuer der Kunstmalerin.

Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich eine 20jährige hübsche Kunstmalerin wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte ist die Tochter eines Eisenfabrikanten und hat eine sorgfältige Erziehung in Moskau genossen. Zu ihrer künstlerischen Ausbildung als Malerin besuchte sie von ihrem 17. Lebensjahre an die Kunstakademie in München. Im Frühjahr war sie zur Fortbildung nach Berlin übersiedelt. Hier unterliegt sie nicht nur ein Liebesverhältnis zu einem Studenten, sondern sie knüpfte auch gleichzeitig engere Beziehungen zu drei

reichen-älteren Herren an. Von ihnen zahlte ihr ein verheirateter Berliner Fabrikant nicht nur wöchentlich 700 Mark, er hinterließ der Freundin, als er mit seiner Frau eine mehrmonatige Auslandsreise unternahm, auch einen Scheck in beträchtlicher Höhe. Ausgerüstet mit dieser Summe, bezog sie mit ihrem Herzensfreund, dem Studenten, in einer Pension am Kurfürstendam eine Flucht von Eltern und lebte herrlich und in Freuden, bis das Geld in kurzer Zeit alle war. Dann beschwand sie und fand bei einem andern reichen Freund, einem Villenbesitzer in Bad Pyramont, Unterkunft. In ihrer Begleitung befand sich auch hier der Student, der mit ihr im Hotel Zimmer an Zimmer wohnte. Bei einem der nächstlichen Schäferstündchen in der Villa mischte sie dem älteren Herrn ein Betäubungsmittel in den Wein und entwendete ihm im Schlafe eine größere Summe. Auch die Schlüssel nahm sie an sich. Mit ihrer Hilfe staltete der Student der Villa einen Besuch ab und eignete sich einen wertvollen Herrenpelz an, während der Besitzer mit dem Mädchen im Kurpark lustwandelte. Mit der Beute fuhr das Paar zurück nach Berlin. Als auch dieses Geld verjubelt war, suchte der dritte ältere Freund, der in Rathenow beheimatet ist, daran glauben. Sie staltete auch ihm einen Besuch ab, sorgte auch bei ihm für einen festen und tiefen Schlaf, und als er wieder aufwachte, fehlte ihm vom Finger ein Brillantring im Werte von 2000 Mark. Statt dessen entbedte er hinter einem Wilde ein Fläschchen, dessen Inhalt eine morphiumhaltige Flüssigkeit war. Dieser dritte Freund traf das Mädchen nach einiger Zeit in Berlin und ließ es verhaften. Vor Gericht war die Angeklagte geständig, weigerte sich aber, den Namen ihres Herzensfreundes zu nennen. Das Gericht ließ außer die Wilde wahren und erkannte lediglich auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft und Gewährung einer Bewährungsfrist für den Rest der Strafe.

Eine Flüchtlingsstadt niedergebrannt.

Am Donnerstag ist das Flüchtlingsviertel von Athen, in dem in 500 Baracken mehrere tausend griechische Flüchtlinge ein Unterkommen gefunden hatten, einem gewaltigen Brande zum Opfer gefallen. Innerhalb einer Stunde brannte das ganze arme Stadtviertel nieder, so daß 4000 Menschen obdachlos wurden. Auch das wenige Hab und Gut der armen Flüchtlinge wurde ein Raub der Flammen. Mehrere Tote und zahlreiche Verwundete sind ebenfalls zu beklagen. Bis jetzt konnten die verkokelten Leichen zweier Kinder aufgefunden werden. Es handelt sich bei den vom Unglück Betroffenen um griechische Flüchtlinge aus Kleinasien, von denen allein noch in den Städten gegen 30 000 ohne feste Wohnung sind.

Liebesdrama auf einem Gute.

Am Sonnabend verletzte in Rodewitz bei Bär in Sachsen der 26 Jahre alte Kutcher Fijchler die 23jährige Magd Wirtschin durch Revolvererschüsse und erschöß sich selbst. Er steht auch in dem Verdacht, am letzten Donnerstag bei seinem Arbeitgeber einen Brand angelegt zu haben, der die Stallgebäude und die gesamte Feuernte vernichtete. Fijchler verfolgte die Magd mit Liebesanträgen.

Schweres Unglück bei einem Karussellvergnügen.

Am Sonntagabend hat sich in Weimar ein tragischer Unglücksfall ereignet, der auf einen schon oft gerügten Unfug zurückzuführen ist. Auf dem Platz an der Nächststraße war ein Karussell mit freischwebenden Gondeln in Betrieb. Drei junge Burchen, die in einer dieser Gondeln saßen, verstärkten den Schwung derart, daß sich eine Sicherheitskette löste und die Gondel in ein unregelmäßiges Schlenudern geriet. Dabei verlor einer der Burchen das Gleichgewicht und stürzte in die vor dem Karussell stehende Menge hinein. Er fiel so unglücklich auf ein sechsähriges Mädchen, daß diesem die Wirbelsäule gebrochen wurde, wodurch der Tod bald darauf eintrat. Der junge Mann erlitt eine Gehirnerschütterung.

Großfeuer in einer Schwefelfabrik.

In einer Schwefelfabrik in der Umgegend von Marzelle brach am Sonnabend ein Riesenbrand aus, durch den 35 000 Kilo Schwefel binnen kurzer Zeit vernichtet wurden. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Verluste der Fabrik werden auf mehrere hunderttausend Frank geschätzt.

Der Pferdefänger von Südblawien.

Wie aus Agram gemeldet wird, ist in dem Gefängnis von Dnjepr kürzlich der in ganz Südblawien berühmte Pferdedieb Franz Jelinek gestorben. Als Angestellter eines Wanderzirkus hatte er sich eine beispiellose Fähigkeit in der Dressur und Züchtung von Pferden angeeignet, die ihm auf Blick und Wort wie faulste Lämmer folgten. Seine Macht über die wildesten Pferde war so groß, daß er nur einem Pferde zu begegnen brauchte, um es durch ein Wort dazu zu bringen, ihm gehoriam nachzutrotten. Jelinek benutzte jedoch diese Fähigkeit, um den Pferdediebstahl gewerbsmäßig zu betreiben. Im vergangenen Jahre hat er allein auf diese Weise 54 Pferde „entführt“, deren Verkauf ihm ein kleines Vermögen einbrachte. Die Polizei, die diese Entführung als Diebstahl betrachtete, hatte endlich dem Manne, der im ganzen Lande als König der Pferdediebe bekannt war, das Handwerk gelegt und ihn ins Gefängnis eingeliefert, wo ihn jetzt der Tod ereilt hat.

Dem Rattenfänger von Hameln



hat Julius Wolff ein feines Epos gewidmet. Auch eine Oper ist nach ihm benannt. Damals war es schon möglich, junge Menschen mit Flötentönen in den Zauberberg zu locken. So simpel, hinter einem flöteblasenden Scharlatan herzuläufen, um seinen Untergang dabei zu finden, wäre heute kein Mensch mehr. Der moderne Rattenfänger müßte schon ein Raucher der altbekannteren.

Greiling = Schwarz-Weiß zu 4 Mark Auslese zu 5 Mark
sein. Das köstliche Aroma der aus den besten orientalischen Tabaken hergestellten Zigaretten übt auf alle Nasen und deren Geruchsinne einen größeren Zauber aus, als die Flötentöne der verführerischsten Virtuosen sie auf Ihre Ohren bringen.

